

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 50 | 71. Jahrgang | 11. Dezember 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Kraft und Trost geben
Am Sonntag werden weltweit Kerzen für verstorbene Kinder entzündet **9**



Das Leben danach
Der große Unfall vom Sommer bleibt in Groß Kiesow gegenwärtig **11**

MELDUNGEN

60 Jahre Seminar für Kirchlichen Dienst

Greifswald. Das Seminar für Kirchlichen Dienst in Greifswald wird 60 Jahre alt. Von Freitag, 16. Dezember, bis Sonntag lädt die Fachschule für Sozialpädagogik und Familienpflege im Greifswald-Schönwalder Puschkinring 58a zu einem dreitägigen Festprogramm. Bei einem Fachforum ab 14 Uhr am Freitag bieten unter anderem auch Bischof Hans-Jürgen Abromeit, Religionspädagoge Roland Rosenstock sowie Elke Alsago aus dem Hamburger Rauhen Haus Impulsreferate und Workshops an. Am Sonnabend ab 14 Uhr Krippenspiel und Adventsmarkt, Sonntag 9.30 Uhr startet ein Festgottesdienst in der Christuskirche. 1956 wurde das Haus als eine der ersten Fachschulen in Züssow gegründet. Seit 2008 spezialisiert sie sich auf ein religions- und reformpädagogisch orientiertes Ausbildungskonzept. *chs*

Suche nach weiteren Orten für Kirchenasyl

Rostock. Zunehmend sind auch geflohene Christen aus dem Iran und Afghanistan, die in ihrem Heimatland für die Bundeswehr gearbeitet haben, von der restriktiver gewordenen Abschiebepolitik in MV betroffen. Darauf haben die Beauftragten für die Arbeit mit Flüchtlingen im Kirchenkreis Mecklenburg, Sybille Gundersch-Hock und Pastor Walter Bartels, hingewiesen. Im neuen Rundbrief des Kirchenkreises bedanken sie sich bei den Kirchengemeinden, die Kirchenasyl gewähren. „Das ist eine große Geste, um Menschen in bestimmten Fällen eine Chance zu geben, ihr Asylverfahren überprüfen zu lassen“ schreiben sie und bitten angesichts dieser „sehr realen Not“ um die Suche nach weiteren geeigneten Standorten für Kirchenasyl. *kiz*

Besinnliches in der Zahnarztpraxis

In Wittenburg wird schon zum elften Mal zum „Lebendigen Adventskalender“ eingeladen

24 Türchen, hinter denen kleine Überraschungen für jeden Tag bis zum Heiligen Abend warten: Solch ein Adventskalender schmückt in der Vorweihnachtszeit viele Kinderzimmer. Seit etwa 15 Jahren gibt es ihn in unseren Gemeinden auch in anderer Form: als „Lebendiger Adventskalender“.

Von Sebastian Koepke-Millon
Wittenburg. Wenn der Zahnarzt im Advent in die Praxis lädt, ist besinnliche Stimmung nicht gerade vorprogrammiert. In Wittenburg verbirgt sich dahinter aber kein zahnärztlicher Notfall vor den Feiertagen, sondern der Lebendige Adventskalender der St.-Bartholomäus- und der katholischen Christus-König-Gemeinde, an dem sich viele Wittenburger beteiligen – zum elften Mal in Folge.

Was passiert dabei? Es öffnen sich Türen und dahinter wartet eine Überraschung. Wie beim klassischen Adventskalender auch. Der entscheidende Unterschied ist die Größe der Türen, denn da muss man in diesem Fall hindurchgehen können. Es geht also um Haustüren. Menschen öffnen diese und laden andere zu sich ein: zu Glühwein, Plätzchen, gemeinsamem Singen oder Basteln. In Wittenburg geschieht dies an fast jedem Abend in der Adventszeit, immer pünktlich zum Glockenläuten um 18 Uhr und immer hinter einem anderen „Türchen“. Das kann ein Geschäft sein, eine Institution, eine Privatwohnung oder gar die Stadtverwaltung.

Auch Kornelia Wegener, Kirchenälteste der St.-Bartholomäus-Gemeinde und ortsansässige Zahnärztin, wollte es sich nicht nehmen lassen, in diesem Jahr wieder mitzumachen. „Gutes für die Zähne“ ist im Advent schließlich besonders wichtig. Bei diesem ganz speziellen Zahnarzttermin bleibt der Bohrer aber außen vor, versichert sie. Stattdessen möchte sie Menschen zusammenbringen, „die sonst nur selten miteinander zu tun haben“. Bei



Offener Advent ohne Rezept aber mit Posaunenchor, im Buchladen, an der Winzer-Orgel, beim Zahnarzt, im ehemaligen Bahnhof, im Begegnungszentrum und hinter vielen weiteren Türen in Wittenburg.

Fotos/Grafik: Sebastian Koepke-Millon

zwanglosem gemeinsamen Singen böten sich Gelegenheiten auch für Begegnungen über Konfessions- und Glaubensgrenzen hinweg.

Im nahegelegenen Bobzin laden Angelika Korb-Lorenzen und Hubert Wulf zum Advent im alten Bahnhofsgelände, denn in diesem wohnen sie. Im ehemaligen Güterschuppen, inzwischen ein gemütlicher (wenn auch noch nicht ganz fertig eingerichteter) Wohnraum, freuen sie sich auf möglichst viele Adventsbesucher: „Wir sind vorbereitet; der Tisch hier lässt sich zweimal ausziehen! Es gibt Bratäpfel, Glühwein, Lieder und eine Geschichte. Auch an die Kinder haben wir gedacht“, so die beiden.

21 Termine verzeichnet der Wittenburger Adventskalender insgesamt. So unterstützte die „Wittenburger Blaes-

rey“ zum Beispiel die örtliche Apotheke beim „Advent ohne Rezept“, und Franziska und Kirsten Behnke „fröbelten“ mit Besuchern in ihrer Buchhandlung. Fehlt noch die traditionelle Orgelführung mit Kirchenmusikerin Maria und Pastor Martin Waack; ebenso das Advents-Café in der „Alten Markthalle“. Diese wurde, seit im letzten Jahr die ersten Schutzsuchenden in Wittenburg eintreffen, von Kirchengemeinden, Stadt, Internationalem Bund und vielen Ehrenamtlichen als Begegnungsstätte für Einheimische und Neuankommlinge eingerichtet und soll nun auch im Advent Begegnungen stiften.

Übrigens: Das letzte Türchen im Adventskalender ist meistens etwas größer als die anderen. Auch beim Lebendigen Adventskalender ist das so,

wenn am Heiligen Abend zu Krippenspiel und Gottesdienst die vielen Besucher durch das breite Portal in die Kirche eingeladen werden. Und darum geht es doch schließlich: die Türen und Tore und die Herzen weit zu öffnen, für Christus und für jedermann.

Lebendige Adventskalender kann man zum Beispiel auch hier besuchen: In Mecklenburg in den Kirchengemeinden Bad Doberan, Brüel, Feldberg, Hagenow, Klütz-Boltenhagen-Bössow, Neukloster, Schwaan, Serrahn, Selmsdorf, Fürstenberg/Havel, Warnemünde, Wismar; in Pommern in Ahlbeck, Heringsdorf-Bansin, Anklam, Greifswald Johannes und St. Jacobi, Horst und Reinkehagen, Kröslin, Lubmin-Wusterhusen, Prohn, Sellow-Eiken, Strasburg, Ueckeründe-Liepgarten.

Entdecken Sie die neue EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

NEU!

3. SONNTAG IM ADVENT

Wahrhaftig leben

Astrid Fiehland
van der Veegt ist
Pastorin in Hamburg-Nienstedten



Adventszeit ist Bußzeit. Die wenigsten wissen das noch. Und doch ist unübersehbar, dass viele bereit sind, großzügiger als sonst Geld zu spenden oder auf andere Weise Gutes zu tun.

„Was sollen wir denn tun?“ – fragen die Menschen, die zu Johannes an den Jordan gekommen sind. Neugier hat sie hergelockt. Johannes sei ein großer Prophet, erzählt man. Einige halten ihn sogar für Elia, der am Ende der Zeit erscheinen wird, um die Ankunft des Messias zu verkünden. Genau dort, wo jetzt Johannes das Volk um sich schart, hat Elia einst den Jordan durchschritten. Wie Elia fordert auch Johannes Wahrhaftigkeit: „Bringt Früchte, die zeigen, dass es euch mit der Umkehr ernst ist, und denkt nicht im Stillen: ‚Wir haben ja Abraham zum Vater‘. Denn es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Jeder Baum, der nicht gute Frucht hervorbringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Die Menschen reagieren betroffen. Sie verstehen, dass es zu einfach ist, im Wasser des Jordan unterzutauchen, um

danach „reingewaschen“ von allen Verfehlungen in das alte Leben zurückzukehren. Johannes hat recht: Wenn sich die Welt zum Guten verändern soll, müssen sie selbst auch etwas ändern. Es ist zu billig, die Verantwortung nur auf die anderen zu schieben: die Besatzungsmacht, die Regierung, die ungleichen Verhältnisse ...

„Was sollen wir denn tun?“ Sie wollen eine ehrliche Antwort und bekommen sie: „Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.“ Johannes stellt keine unerfüllbaren Forderungen. Den Zöllnern antwortet er: „Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist.“ Sogar die Soldaten des Herodes, die ihren mageren Sold durch Erpressung und Folter aufzubessern pflegen, dürfen ihren Beruf weiter ausüben, solange sie niemandem Gewalt oder Unrecht tun. Heißt also: Umkehr ist nötig, aber sie ist auch möglich. Den Weg zu bereiten für die Ankunft Gottes ist keine Angelegenheit von Stimmungen und Gefühlen, es ist vor allem eine Angelegenheit der Tat.

„Was sollen wir denn tun?“
Lukas 3, 10

ANZEIGE

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT NIEDERLÄNDISCHER HOF

Immer wieder Sonntags

Jeden Sonntag, Brunch von 11.30 - 14.30 Uhr mit wechselnden Spezialitäten und kulinarischen Highlights!

Preis pro Person 19,90 € inkl. Überraschungssperretif

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110-999
WWW.NIEDERLAENDISCHER-HOF.DE



Norddeutsche Bischöfe fahren klimafreundlicher Kritik aber an Diesel-Fahrzeugen

Die Deutsche Umwelthilfe verteilt in diesem Jahr zehn „Grüne Karten“ an kirchliches Leitungspersonal für klimafreundliche Dienstwagen. Zugleich rät sie, Abschied von Diesel zu nehmen und auf Elektro, Erdgas oder Hybrid-Antriebe umzusteigen.

Berlin / Hamburg. Die Bischöfe in Norddeutschland fahren vergleichsweise umweltfreundlich. Eine „Grüne Karte“ bekommen sie in diesem Jahr von der Deutschen Umwelthilfe (DUH) trotzdem nicht, weil sie allesamt Diesel-Pkw fahren. Vor dem Hintergrund der Abgasmanipulationen appellierte DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch an die Kirchen, keine Diesel-Fahrzeuge mehr zu kaufen oder zu leasen. Wer einen klimafreundlichen Dienstwagen fahren wolle, müsse auf Elektro-, Erdgas- oder Benzin-Hybrid-Antrieb umsteigen.

Im Vergleich zu früher fahren die deutschen Kirchenoberhäupter heute klimafreundlicher. Bei den Protestanten sank der CO₂-Durchschnittswert bei den Dienstwagen von 169 Gramm pro Kilometer im Jahr 2011 auf 123 Gramm in diesem Jahr. Die katholischen Oberhäupter verbesserten sich im gleichen Zeitraum von 174 auf 129 g/km.

Mit 112 g/km CO₂ fährt Synoden-Präsident Andreas Tietze (Husum), im Alltag Landtagsabgeordneter der Grünen, nordkirchenweit am saubersten. Auch die Bischöfe Gothart Magaard (Schleswig) und Andreas von Maltzahn (Schwerin) fahren mit 114 g/km recht umweltfreundlich. Mit 124 g/km liegt Bischof Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) leicht über dem Durchschnitt der evangelischen Kirchenoberhäupter der Nordkirche von 123 g/km. Weiter darüber liegen Landesbischof Gerhard Ulrich (132 g/km) und Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs (144 g/km).

Das katholische Erzbistum Hamburg schneidet etwas besser ab. Erzbischof Stefan Heße fährt mit umweltfreundlichen 99 g/km. Regens Jürgen Wätjer, Generalvikar Ansgar Thim und Domprompter Franz-Peter Spiza liegen zwischen 109 und 112 g/km. Als Durchschnitt wurde 107 g/km berechnet.

Beim diesjährigen Dienstwagencheck vergab die Umwelthilfe drei „Grüne Karten“ an das kirchliche Spitzenpersonal: an den Bischof von Passau, Stefan Oster (109 g/km), an den Bamberger Erzbischof Ludwig Schick (121 g/km), jeweils mit Hybrid-BMW, sowie an die Präsidentin der Bremischen Evangelischen Kirche, Edda Bosse, mit einem erdgas-betriebenen VW Caddy (113 g/km). Schlusslicht in diesem Jahr ist der Grollitzer Bischof Wolfgang Ipolit mit 163 g/km. Untersucht wurden die Dienstwagen von 20 protestantischen und 27 katholischen Kirchenvertretern.

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Caritasverband“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllike Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreislise Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Schwer erträgliches Ärgernis

Die Gründe für die Kirchenspaltung vor 500 Jahren gibt es nicht mehr, sagt Norbert Lammert

Bundestagspräsident Norbert Lammert ist ein überzeugter Katholik – und gleichermaßen glühender Verfechter ökumenischer Zusammenarbeit. In einem Kommentar für die „Herder Korrespondenz“, den wir in Auszügen nachdrucken, erklärt er, warum er die Kirchentrennung für einen Anachronismus hält.

Von Norbert Lammert
Die Frage nach dem Zustand, in dem sich die seit 500 Jahren gesplante Christenheit derzeit befindet, stellt sich mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 mit besonderer Aktualität. Niemand hat Zweifel, dass wir zu diesem Jubiläum eine Fülle neuer und gewiss lesenswerter Literatur zu Luther und zur Reformation wie zur Ökumene erhalten, brillante Vorträge hören, wissenschaftliche Kolloquien, Seminare und Konferenzen und bewegende Festgottesdienste erleben werden. Meine Sorge ist, dass danach alles bleibt, wie es vorher war. Nichts wird sich an der Trennung beider christlichen Kirchen grundsätzlich geändert haben.

Allzu lange Zeit sorgfältig distanziiert

Die Vorstellung treibt mich und viele ökumenisch engagierte Katholiken wie Protestanten um, und ich finde diesen Zustand schwer erträglich – auch weil wir uns inzwischen fast angewöhnt haben, den Weg für das Ziel zu halten. Das Verhältnis der Konfessionen zueinander war über lange, allzu lange Zeit sorgfältig distanziiert. Das hat sich Gott sei Dank geändert, jedoch am Ziel sind wir längst noch nicht.

Als Demokrat kann ich mit Unterschiedlichkeit natürlich gut leben und als Christ mit Versöhnung glänzend. Aber „versöhnte Verschiedenheit“, wie mittlerweile eine gut gemeinte ökumeni-



Norbert Lammert ist überzeugter Katholik. Er ist aber auch ein Verfechter ökumenischer Zusammenarbeit. Foto: epd

sche Formel lautet, für das Ergebnis der Ökumene selbst zu halten, ist doch eher eine Kapitulationserklärung. Es verwechselt den Weg mit dem Ziel. Für das Reformationsjubiläum 2017 muss der Anspruch gelten: „Ökumene jetzt! – Wann eigentlich sonst?“

Wir sollen eins sein, so lautet die klare Forderung Jesu im Johannevangelium, aber wir sind es nicht. Wir wissen, dass uns unendlich viel mehr verbindet als trennt. Auch wenn mir die Unterschiede zwischen den christlichen Konfessionen hinreichend geläufig sind, wollen sie mir gerade im Kontext der gemeinsamen Aufgaben und Herausforderungen nicht hinreichend relevant erscheinen, um die Trennung, diesen letzten großen Anachronismus unserer Zeit, weiter zu rechtfertigen und aufrechtzuerhalten. Denn die theologischen und politischen Gründe, aus

denen heraus die Kirchenspaltung einmal gerechtfertigt oder erwünscht erschien, existieren längst nicht mehr.

„Wir dürfen und können uns mit dem Faktum der getrennten Kirchen nicht abfinden; wir dürfen uns nicht daran gewöhnen oder dieses Faktum gar rechtfertigen wollen. Die Trennung ist ein Skandal, den wir nicht verharmlosen dürfen, etwa dadurch, dass wir uns auf eine rein geistliche Einheit hinter den faktisch bestehenden Kirchentümmern zurückziehen“, hat der inzwischen emeritierte Kurienkardinal Walter Kasper einmal formuliert. Er weiß, wovon er redet.

Kirchengeschichte ist wie die Nationalgeschichte voll von Aufbrüchen und Gründungen, von Aufstiegen und Niedergängen. „Zivilisationen sind sterblich – Kirchen auch“, hat Hans Maier,

der frühere Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken und langjährige bayerische Kulturminister nüchtern festgestellt und hinzugefügt: „Die Kirche muss den Glauben immer zugleich bewahren und der jeweiligen Zeit neu sagen. Der Glaube kann gar nicht unwandelbar durch die Zeiten weitergegeben und in jeder Zeit in gleicher Weise gelebt werden.“

Mit Blick auf die immer noch bestehende Kirchenspaltung hängt die Frage nach der Autorität der beiden Kirchen gerade im Reformationsjubiläum auch an ihrer Fähigkeit sowie ihrer Bereitschaft zur geschichtlichen Aktualisierung als Kirche Jesu Christi. Dazu gehört ganz wesentlich die Bereitschaft und die Fähigkeit, als Institution Neues wahrzunehmen und zuzulassen, das bislang noch nicht zur Entfaltung kommen konnte: das gemeinsame Abendmahl, insbesondere, aber eben nicht nur für konfessionsverschiedene Paare.

Die Kirchenspaltung ist im Lichte der Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft für Gesellschaft und Kirche ein schwer erträgliches Ärgernis. So hat es das Zweite Vatikanische Konzil in seinem Dekret zur Ökumene schon vor einem Vierteljahrhundert erklärt. Joseph Ratzinger hatte sich in seiner „Einführung in das Christentum“ zur Kirche als Institution sehr selbstkritisch geäußert: „Und so ist die Kirche für viele heute zum Haupthindernis des Glaubens geworden.“

Ich fühle mich in meiner Überzeugung bestärkt, dass das, was die Überwindung der Kirchenspaltung verhindert, nicht Glaubensunterschiede sind, sondern in erster Linie das Selbstbehauptungsbedürfnis von Institutionen. Und ich kann – ohne dabei zuerst auf die Kirchen blicken zu müssen – aus Erfahrung berichten, dass es eine eingebaute Versuchung jeder Institution ist, sich für wichtiger zu halten als den Zweck, um dessen Willen sie existiert.

ANZEIGE

Verschenken Sie den besonderen Lesegenuss

Wählen Sie Ihre Danke-Prämie: Douglas-Gutschein 15 €

Für mich Für den Beschenkten

Ja, ich verschenke ein Jahresabonnement der Mecklenburgischen und Pommerschen Kirchenzeitung im Wert von € 57,60 zu Weihnachten. Die Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und wird frei Haus geliefert.

Ich verschenke die Kirchenzeitung zu Weihnachten und erhalte dafür eine Danke-Prämie.

Anschrift des neuen Abonnenten/Beschenkten:

Name, Vorname*
Straße, Hausnummer*
PLZ* Ort*
Telefonnummer Geb.-Datum
E-Mail-Adresse
Datum Unterschrift des Schenkenden

Die mit * gekennzeichneten Felder sind Pflichtfelder.

Einfach ausfüllen, unterschreiben und gleich abschicken. Vielen Dank! Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung, Schliemannstr. 12a, 19055 Schwerin ☎ 0385 - 30 20 811 | @vertrieb@kirchenzeitung-mv.de | Fax 0385 - 30 20 823



Glaubenskurs Reformation der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, **Folge 49**
Teil 7: Die dunklen Seiten der Reformation

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Ist das Böse für Sie real?
2. Ist Krankheit Werk des Teufels?
3. Reden Sie selbst vom Teufel?

Zugang zum Thema:

– Song „Banküberfall“ mit der Zeile „Das Böse ist immer und überall“, Erste Allgemeine Verunsicherung

Kann man ernsthaft an den Teufel glauben? Luther tat es. Für ihn war er das personalisierte Böse. Er warnte davor, seine Macht zu unterschätzen und auf die die leichte Schulter zu nehmen.

Von Sibylle Sterzik

Luther ist wie die Menschen seiner Zeit vom mittelalterlichen Teufels- und Dämonenglauben geprägt. Diesen noch zuspitzend sieht Luther den Teufel in der Welt ganz real als das personalisierte Böse: als personenhaften Willen, der nicht nur über das Trachten und Tun des Einzelnen herrscht, sondern auch über die ganze Menschheit. Und zwar als widergöttlicher Wille.

In seiner Lehre vom Teufel beruft sich Luther auf die Bibel und knüpft an kirchliche Tradition an, argumentiert aber auch mit eigener Erfahrung und persönlicher Überzeugung. „Man wende es hin und her, so ist er der Welt Fürst. Wer es nicht weiß, der versuchs. Ich hab etwas davon erfahren.“ (Weimarer Ausgabe [WA] 23, Seite 70, Zeilen 26-27).

Von Anfang an ist der Teufel Gottes mächtigster Widersacher. Der Teufel verführt die ersten Menschen zur Sünde, verhärtet sie und ist immer noch ihr Verführer und Antreiber zu Ungehorsam und Sünde. Jeder ist jederzeit der Versuchung ausgesetzt. Der Teufel wirkt Gott, Christus, der Wahrheit und dem Evangelium entgegen, versucht zu verhindern, dass die Menschen es annehmen. In dem Zusammenhang nennt Luther den Papst Satan und Antichrist, der gelehrt habe, statt Gott den Teufel anzubeten, nämlich sich selbst.

Der Reformator warnt davor, den Teufel nicht ernst zu nehmen: 1527 hat er im Abendmahlsstreit gesagt: „Wehe allen unseren Lehrern und Buchschreibern, die allzu sicher daher fahren und denken nicht, dass er um sie her ist, mit eitel giftigen feurigen Pfeilen, die er eingibt.“ Ein „tausend Künstler“ sei der Teufel. „Wo Gott nicht wehret und hilft, ist unser Tun und Raten nichts.“

Besonders den Theologen sei der Satan ständig nahe. Er kann ihnen „die allerschönsten Gedanken mit der Schrift geschmeckt“ eingeben, „dass sie es merken nicht können“, wie er hier am Werke ist. „Derselbige Teufel ist es, der uns jetzt durch die Schwärmer anficht mit Lasterungen des heiligen hoch würdigen Sakraments unseres Herrn Jesu Christi, daraus sie wollen eitel Brot und Wein, zum Mahlzeichen oder Denksteichen der Christen machen, wie es ihnen

Neutralen Boden gibt es nicht

Für Luther ist die ganze Welt und jede Menschenseele ein Kampfplatz zwischen Gott und dem Bösen



In der Gestalt des Teufels personalisiert sich für Martin Luther das Böse als widergöttliche Macht.

Foto: pixabay

träumt und gefällt. Und soll nicht des Herren Blut und Leib dasein“ (WA 23, Seite 70, 17-33).

Gottes und Teufels Macht kämpfen widereinander, auch der Teufel will Gott sein. Neutralen Boden gibt es nicht, wo nicht Gottes und Christi Reich ist, da ist des Teufels Reich. Der Mensch ist nicht frei, immer ist er entweder in der Gewalt Gottes oder des Satans. Unermüdlich schärft Luther darum in seinen Predigten ein: „So Gott dich nicht hält, so hat dich der Teufel in einem Augenblick verführt“ (WA 47, Seite 586, 13-14). „Wirst du Christum nicht im Herzen haben, so wirst du bei ihm nichts ausrichten“ (WA 45, Seite 406, 20-11).

Anschaulich findet Luther das Bild von den zwei Reitern in der Schrift „De servo arbitrio“ („Vom unfreien Willen“ 1525). Der Mensch ist wie ein Reittier zwischen Gott und dem Teufel gestellt. Setzt Gott sich darauf, so geht der Mensch dahin, wo Gott mit ihm will, hat der Satan aufgesattelt, geht der Mensch, wohin der Satan will. Es steht nicht in der Macht des Menschen, den einen oder anderen Reiter zu wählen, sondern beide streiten darum, den Menschen zu gewinnen.

Wer nicht von Christus ergriffen ist, ist in der Gewalt des Teufels. Die Gewalt des Teufels ist der Tod, die Sünde und ein böses Gewissen. Nur Gottes Geist kann den Menschen der Macht Satans entreißen. Das ge-

schieht nach Luther in der Taufe. Behauptet wird es nur in lebenslangem Kampf. Die Waffe ist Gottes Wort. Das gilt für den Einzelnen wie für die Kirche. Bleibt er trotzdem mächtig, hofft die Christenheit am Jüngsten Tag, dass Christus den Teufel endgültig entmachtet.

Gott nutzt nach Luther den Teufel auch als Werkzeug seines Zorns. Der Teufel ist dann „Gottes Teufel“. Gott gebraucht ihn, kämpft zugleich gegen ihn und erlöst von ihm. „Gott verhängt oft, dass der Teufel einen Menschen leiblich besitzt, dass viele sollen sehen, wie er unsere Seele besitzt, wenn kein Glaube im Herzen ist“, predigt Luther 1537

(WA 45, Seite 406, 6-8).

Wie kann der Mensch Gottes Werk, der dem Satan freie Hand lässt wie bei Hiob, und Teufels Werk unterscheiden? Beide wollen uns nach Luther anfechten und in die Verzweiflung führen. Aber Gott tut es zum Heil, um den Menschen vom Vertrauen auf sich selbst wegzuziehen und seiner Barmherzigkeit in die Arme zu treiben. Der Satan tut es, um den Menschen von Gott loszureißen und ihn in seine Gewalt zu bringen. Luther fordert einerseits den Menschen auf, sich für Gott oder Teufel zu entscheiden, sagt aber andererseits, es stehe nicht in seiner Macht, zu wählen.

In die Nähe eines problematischen Aberglaubens rücken Luther Äußerungen, in denen er den Teufel hinter jedem Unglück am Werk sieht. Überall, wo Gott es ihm erlaubt, schieße, werfe und steche der Teufel die Menschen. „Darum zweifle nur niemand daran, wo ein Feuer aufgeht, dass ein Haus oder ein Dorf abbrennt, da sitzt allewege ein Teuflein dabei, das bläst immer in das Feuer, dass es größer werde. Wenn jemand an der Pest stirbt, ersäuft, tot umfällt, das tut der

Teufel und Gott verhängt es, denn wir würden sonst gar zu böse“ (Hauspostille, 1544, WA 52, 718, 27-31). Wenn Luther sich hier dazu versteigt, Unfall und Krankheit als Strafe anzusehen, entfernt er sich heillos von dem gnädigen Gott, der sich uns allein in Christus offenbart hat.

Böse Geister sieht Martin Luther in der Luft schweben, wie die Wolken über den Menschen, wie Schwärme von Hummeln oder springende Böcke in den Wäldern. Gelegentlich zeigen sie sich in Drachengestalt, lauern den Menschen auf und sinnen darauf, wie sie ihnen schaden könnten. Wo der Teufel jemandem „den Hals bricht, aufhängt oder ertränkt etc., und nicht allein Menschen, sondern auch das Vieh tötet [...] die Luft vergiftet, Getreide und Früchte auf dem Felde durch Wetter und Hagel verdorben wird, und allerlei Plage und Seuche regieren, das ist alles sein Werk und Geschäfte“ (Von der Christen Harnisch und Waffen, 1531, WA 34/2, Seite 597, 4-8).

Im Bauernkrieg sei der Teufel in die Bauern gefahren, dass sie morden und die Fürsten schlugen. Sie verdienten deshalb keine Barmherzigkeit (vgl. WA 18, Seite 387, 20-23). „Es ist der Teufel in der Haut“, anders gesagt: „der Leibhaftige“.

Überzeugt war Luther, dass es Hexen gibt und sie durch Zauberei im Pakt mit dem Teufel Schäden an Mensch, Vieh und Ernte anrichten. Er wettete gegen Hexenwerk, for-

derte dazu auf, sie durch Feuer zu töten. Mit biblischer Begründung: „Die Zauberinnen sollst Du nicht am Leben lassen“ (2. Mose 22, 17). Luther schwieg zu einer äußerst grausamen Verbrennung von vier „Hexen“ (Frauen und Männern) im Jahre 1540 in Wittenberg. Gleichwohl schlug er als Seelsorger auch mildere Töne an. Einen seiner Studenten, der vorgab, einen Pakt mit dem Teufel zu haben, holte er zurück in den Schoß der Kirche.



Sibylle Sterzik ist Redakteurin der evangelischen Wochenzeitung „die Kirche“ in Berlin. Foto: Dietmar Silber

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Februar 2014. Taurus Pharma GmbH, Benzstr. 11, D-61352 Bad Homburg
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Das Luther-Zitat

Wollen wir auf Menschen Konzile und Ratschläge (hören), so verlieren wir die Schrift gar und bleiben des Teufels eigen mit Haut und Haar. Er ist Satan und heißt Satan, das ist ein Widersacher. Er muss widerstehen und Unglück anrichten, anders kann er nicht tun [...] Er feiert und schläft nicht. So wähle du nun, ob du dich lieber willst mit dem Teufel raufen oder lieber sein eigen sein. [...] Willst Du sein eigen sein, so hast du Geleit von ihm. [...] Willst du nicht sein eigen sein, so wehre dich greif ihm in die Haare“
Luthers Werke, Weimarer Ausgabe Band 23, Seite 70, Zeilen 4-14.

STICHWORT

Der Begriff **Schuld** hat mehrere Bedeutungen, je nachdem, ob er moralisch, rechtlich oder theologisch-philosophisch gebraucht wird. Als moralisch schuldig gilt weithin der, der bewusst und mit frei gewähltem Vorsatz gegen die Normen seines Gewissens und gegen die Normen verstößt, die im sozialen Umfeld gelten. Dies kann durch Tun des Verwerflichen, aber auch durch Unterlassen des Gebotenen geschehen. Schuld im Recht meint dagegen nicht eine böse Absicht, sondern den tatsächlichen Verstoß gegen ein Gesetz. Beides kann zusammengehören, muss aber nicht. Und dann gibt es Schuld im theologisch-philosophischen Sinn, als Ausdruck einer gestörten Beziehung zum Göttlichen oder der Weltenharmonie, aber auch gegenüber dem eigenen Selbst. *tb*

Verantwortung

Die Schuld eines Volkes



Wer ist für die Millionen Getöteten verantwortlich?
Gedenkbuch aus dem KZ Ravensbrück. Foto: Tilman Baier

Von Tilman Baier

„Ich glaube nicht an die Kollektivschuld. Die Schuldigen sind schuldig, aber die Kinder der Schuldigen sind Kinder.“ Das hat der in diesem Sommer verstorbene „Nazijäger“ Elie Wiesel zu Lebzeiten immer wieder betont. Er, ein Überlebender des Holocaust, hat so deutlich gemacht, dass für ihn Schuld immer etwas Persönliches ist.

Das ist umso bemerkenswerter, da er auch als tiefgründiger Bibel- und Talmud-Kenner bekannt geworden ist. Denn in der hebräischen Bibel gibt es die Vorstellung, dass eine ganze Gruppe schuldig wird. In den Erzählungen um die Erzväter wie Abraham oder im Geschichtszyklus von Mose und dem Auszug aus Ägypten wird deutlich: Hier zählte der Einzelne nur als Teil seiner Gruppe. So verurteilt Josua nicht nur Achan zum Tod wegen eines Vergehens, sondern seine ganze Familie (Josua 7, 15).

Immer wieder murt „das Volk“ gegen Mose und damit gegen Gott auf dem Weg durch die Wüste, was Strafen für das ganze Volk nach sich zieht. Auch die Ägypter werden als ganzes Volk von den Plagen heimgesucht, als der Pharaon die Hebräer nicht ziehen lassen will. Erst mit der Auslöschung Judas als Staat durch die Niederlage gegen Babylon treten Propheten wie Jeremia auf, die die persönliche moralische Verantwortung des Einzelnen für schuldhaftes Verhalten betonen. Es ist vor allem Ezechiel, der in der babylonischen Verbannung den Einzelnen aus der unbedingten Bindung an die Gruppe entlässt und so eine neue, persönliche Moral proklamiert. Hier, in der Diaspora, ist jeder für sich selbst verantwortlich.

Auf dieser Grundlage baute später das christlich geprägte europäische Rechtsdenken auf, aus dem sich die Rechtssysteme heutiger demokratischer, westlich geprägter Staaten entwickelten: Schuld ist immer etwas Persönliches. Dass aber verborgen noch immer Reste der Vorstellungen von Kollektivschuld und Sippenhaft vorhanden sind, zeigt sich in Krisenzeiten, wenn plötzlich wieder „die Russen“, „die Amerikaner“ oder „die Flüchtlinge“ für Handlungen Einzelner verantwortlich gemacht werden.

Als nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland die Diskussion aufbrach, wer denn schuld sei an Weltkrieg und Völkermord, da warnten gerade jüdische Intellektuelle wie die Deutsch-Amerikanerin Hannah Arendt davor, alle Deutschen für diese Verbrechen haftbar zu machen. Auch wenn ein Drittel des Volkes aktiv beteiligt war und die meisten anderen sich durch Schweigen schuldig gemacht hätten, so relativierte die Rede von der Kollektivschuld doch die persönliche Verantwortung der Täter. Auch Richard von Weizsäcker betonte am 8. Mai 1985 vor dem Deutschen Bundestag: „Schuld oder Unschuld eines ganzen Volkes gibt es nicht“, rief aber gleichzeitig dazu auf, gemeinsam die Verantwortung für das nationalsozialistische Unrecht zu akzeptieren. Weizsäcker bezeichnete diese Haltung als „Kollektivhaftung“.

Und vergib uns unsere Schuld

Die Last der „Ersünde“ begleitet den Menschen von Beginn an

Auf den ersten Blick passen Schuld und Sühne, Gnade und Veröhnung nicht in die besinnliche Vorweihnachtszeit. Doch die liturgischen Texte im Advent spenden diese Themen nicht aus: So ruft an diesem dritten Sonntag im Advent Johannes der Täufer zur Buße, zur Einsicht in die eigene Schuldverstrickung und zur Umkehr auf. Und zu Weihnachten lautet die Botschaft: Ein gnädiger Gott versöhnt sich mit der schuldbeladenen Menschheit.

Von Tilman Baier

So richtig Weihnachten wird es für mich erst, wenn am Ende der Christvesper die Gemeinde im Stehen „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ singt. Dabei bietet das Lied harte theologische Kost: „Welt ging verloren, Christ ward geboren“ und „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen“. Jahrelang habe ich mitgesungen, ohne groß darüber nachzudenken. Als Jugendliche stolperte ich plötzlich über den Text. Er schien mir doch sehr fragwürdig: Leben wir wirklich in einer verlorenen Welt? Sind wir wirklich so schuldbeladen, dass diese Schuld nicht mehr durch uns selbst, sondern nur durch einen Gott gesühnt werden kann? Entspricht das auch heute

noch unserer Welt? Heute haben sich für mich diese Worte von der „verlorenen Welt“, die „versöhnt“ werden muss, mit Inhalt gefüllt. Täglich erzählen die Nachrichten davon. Auch bei mir ergibt eine Zwischeninventur neben manchem Gelungenen auch viel Versagen. Da sind Wunden, die mir andere zugefügt haben, und auch ich habe andere verletzt. Wir kommen nicht durchs Leben, ohne an anderen schuldig zu werden.

Es gibt Philosophen wie Martin Heidegger, die behaupten sogar: Wir machen uns schon schuldig dadurch, dass wir existieren, da wir so die kosmische Harmonie stören. Auch wer das für einen verschwurbelten Gedankengang hält, muss sich eingestehen: Menschen sind, um leben zu können, angewiesen auf Luft und Sonnenlicht, Tiere und Pflanzen, auf andere Menschen. Wir nutzen, ja benutzen sie und sind dadurch in ihrer Schuld. „Was bin ich Ihnen schuldig“, fragte noch meine Großmutter, nachdem ihr der Kaufmann an der Ecke die verlangten Lebensmittel über die Ladentheke geschoben hatte. Und sie entschuldete sich durch die Zahlung des Gegenwerts. Unbelastet von Altschulden konnte sie so auch am nächsten Tag den Laden wieder betreten.

„Ich bin keinem etwas schuldig.“ Dieser Satz steht für den Wunsch nach Autonomie, nach Freiheit. Er steht für das Ideal, keinem verpflichtet zu sein. Das Häuschen und das Auto sind abbezahlt, die Hilfe des Nachbarn beim Einzug ist durch die Versorgung seiner Katze in den Urlaubswochen abgegolten. „Wir sind quitt“ heißt es dann. Doch wer ehrlich zu sich selbst ist, merkt: Die Rechnung geht nicht auf. Wir bleiben einander immer etwas schuldig.

Riten um Harmonie wiederherzustellen

Die Freiheit, völlig unbelastet und ohne Verpflichtung durch Schuld und Schulden zu leben, bleibt eine Illusion. Schon ein Baby wird in Strukturen hineingeboren, die durch das Handeln der Vorfahren mit Schuld beladen sind und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Das ist, was die Bibel mit „Ersünde“ meint.

Ich kann nicht einfach beschließen, mich selbst zu entschulden, auch wenn der Satz „Ich entschuldige mich“ statt „Ich bitte dich um Entschuldigung“ immer



üblicher wird. Entschulden kann mich nur der, bei dem ich Schuld habe, um die gestörte Harmonie wieder herzustellen.

Unsere Vorfahren hatten für die Entstörung dieser Harmonie im Miteinander Riten und Vor-

Die Rache der Gesellschaft

Das Strafrecht reagiert auf Schuld mit Rache. Das ist umstritten

Von Thomas Galli

Ein Mann erstickt seine demente Mutter, die er viele Jahre lang gepflegt hatte, im Schlaf. Er kann nicht mehr. Sein Versuch, sich danach selbst umzubringen, scheitert. Er wird wegen Mordes zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Ein anderer missbraucht zum wiederholten Male ein Kind in seiner Nachbarschaft sexuell. Er wird zu einer Freiheitsstrafe von sieben Jahren verurteilt. Ein Dritter schließlich handelt mit Drogen, um seine eigene Sucht zu finanzieren. Beim Diebstahl einer Flasche Schnaps im Supermarkt wird er erwischt und schlägt dem Detektiv mit der Faust ins Gesicht. Er wird zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt.

Die wesentliche Grundlage der Freiheitsstrafen ist die Schuld der Täter. Diese soll vergolten werden, indem den Tätern nun selbst ein Übel zugefügt wird. Im Wesentlichen also soll, so wird es begründet, der Inhaftierte unter dem Entzug der Freiheit leiden.

Vielen ist es nicht bewusst, dass Schuld und Vergeltung – eine reglementierte Form von Rache – nach wie vor die tragenden Säulen unseres Strafrechts sind. In den Justizvollzugsanstalten wird dann versucht, die Haft möglichst sinnvoll zu gestalten, sodass die Gefangenen nicht nur ihre Schuld verbüßen, sondern auch auf ein straffreies Leben in Freiheit vorbereitet und (re-)sozialisiert werden. Sexualstrafäter beispielsweise werden mit großem Aufwand einige Jahre lang therapeutisch behandelt. Auch für Suchtkranke gibt es inzwischen erste Behandlungsmöglichkeiten in Haft.



Hinter Gittern wirkt Resozialisierung als Desozialisierung. Foto: epd

So weit, so gut. Nur funktioniert dieses theoretische Konstrukt in der Praxis nicht. Es kann auch gar nicht funktionieren. Für die Mehrheit der Strafgefangenen wirkt die Haft nicht re-, sondern desozialisierend. Das heißt: sie sind im Zweifel nach der Haft gefährlicher als vorher. Viele kommen in der Haft erst auf richtig schlechte Ideen. Die (Zwangs-)Therapien in Haft zeigen kaum Wirksamkeit. Und gerade hinsichtlich schwerer Gewalt- und Sexualdelikte wirken Strafen, welcher Art auch immer, kaum abschreckend. Was von der Haft im Wesentlichen übrig bleibt, ist Vergeltung, die sehr teuer ist – der Strafvollzug verschlingt jedes Jahr Milliarden Euro.

Was aber tun? Strafe muss doch sein, oder?

Es gibt im Umgang mit Straffälligkeit keine einfachen Lösungen und keinen Weg, der Gerechtigkeit

in jedem Einzelfall schaffen kann. Entscheidend ist aber, dass wir als Staat und Gesellschaft unser eigenes Handeln reflektieren und uns dabei nicht „in die Tasche lügen“.

Den sozialen Kontext hinterfragen

Wenn wir also Menschen (re-)sozialisieren und in die Gesellschaft integrieren wollen, dann macht es keinen Sinn, sie aus genau dieser Gesellschaft auszuschließen und sie für Monate, Jahre und Jahrzehnte in den künstlichen, lebensfernen und lebensfeindlichen Welten der Vollzugsanstalten zu verwahren. Der Mann, der das Kind sexuell missbraucht hatte, war selbst in seiner Kindheit Opfer sexueller Missbrauchs. Er bekam keine ausreichende Unterstützung,

diesen Missbrauch aufzuarbeiten. Das rechtfertigt in keiner Weise das, was er getan hat. Aber wenn wir Straftätern eine individuelle Schuld zuweisen, dann ist das ungerecht, wenn wir nicht auch die sozialen Umstände, die bei jeder Straftat eine Rolle spielen, hinterfragen und anpassen.

Der Mann, der seine Mutter ermordet hatte, sollte nach fünfzehn Jahren zur Bewährung aus der Haft entlassen werden. Er hat seine Zustimmung dazu verweigert, weil er davon ausging, dass er in Freiheit nie wieder Fuß fassen könnte. Wer würde etwa jemanden einstellen, der fünfzehn Jahre Gefängnis hinter sich hat? Wenn wir also massive staatliche Gewalt anwenden, um Unrecht zu vergelten, und damit dem Täter großen Schaden zufügen, dann können wir damit nichts Positives erreichen, wenn wir nicht auch die Chancen zur Heilung des Schadens schaffen: durch Vergebung.



Thomas Galli: Die Schwere der Schuld.

Ein Gefängnisdirektor erzählt. Das Neue Berlin, 192 Seiten, 12,99 Euro. ISBN 978-3-360-01307-1



Thomas Galli war mehr als 15 Jahre im Justizvollzug tätig, er ist Autor und Rechtsanwalt. Foto: privat

Eine Schuld musste gesühnt werden, um das Gleichgewicht in der Gemeinschaft wiederherzustellen. Neu daran war, dass dadurch eine überzogene Rache verhindert werden

den, Schuld muss gesühnt werden – dieser Grundsatz lebt bis heute weiter. Obwohl unser Rechtssystem offiziell nicht die gerechte Bestrafung eines Täters als vorrangiges Ziel hat, sondern seine Wiederengliederung.

Schon früh in der Geschichte der Menschheit gab es die Erkenntnis, dass manche Tat und manches Wort nicht gesühnt werden kann. „Gnade vor Recht“ ergehen zu lassen, war

Das Einzige, was ich als Schuldner machen kann und machen muss, ist mir einzugestehen, dass ich versagt habe, und um Vergebung zu bitten. „Buße tun“ nennt das die Bibel.

Wenn die Bibel, wenn Jesus selbst in seinen Predigten und Taten, mit seiner Passion bis zum Kreuz einen gnädigen Gott verkündet, dann geht es genau darum: Dieser Gott verzichtet auf die Rückzahlung der Schulden, die die Menschheit angehäuft hat und die jeder täglich anhäuft. Damit die Welt wieder ins Gleichgewicht kommt, bezahlt er sie selbst. Das steht hinter der theologischen Rede vom Sühnopfer des Christus. Doch Vergebung, das ist eine der zentralen Botschaften des Christentums, ist mehr als Sühne, die alles wieder ins Gleichgewicht bringt. Vergebung hat einen Mehrwert. Sie stiftet mich an, nun auch meinen Schuldner zu vergeben. „Und vergib uns unsere Schuld, wie (dann) auch wir vergeben unseren Schuldigern“ bitten wir im Vaterunser.

Das ist wohl das Besondere, das die Advents- und Weihnachtszeit prägt: Angesichts des göttlichen, barmherzigen Gnadengeschenks, des Kindes in der Krippe, werden auch wir barmherziger. Sogar staatliche Institutionen setzen für diese Tage das Eintreiben von Schulden aus. Auch wenn dies wie unsere gegenseitigen Geschenke nur kleine, begrenzte Zeichen sind, so zeigen sie doch: Wir wissen ja, wie die Welt nach Gottes Willen sein sollte. Auch davon werden wir dieses Jahr wieder singen: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“



Die immer gleiche Frage nach dem Biss in die Frucht der Erkenntnis: Wer hat Schuld, wenn das Paradies verloren geht?
Foto: fotolia-Kirill Zdorov

schriften. Schon die berühmte Stele des altbabylonischen Herrschers Hamurapi vor 3800 Jahren beschreibt dieses Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – Grundlage auch für die biblischen Gesetze im alten Israel.

solte, die nur neue Schuld hervorbringen würde. Auch das Opfer, also die (Rück-)Gabe an die Götter für ihre Gaben, war ein Mittel, um den Kosmos wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Schulden müssen zurückgezahlt wer-

das Privileg der Herrschenden, aber auch der Opfer einer Straftat. Die, in deren Schuld ich stehe, können mir meine Schuld auch ohne entsprechende Gegenleistung vergeben und so unsere Beziehung wieder ins Lot bringen.

Das Urteil des Publikums

In dem Justizdrama „Terror“ entscheiden die Zuschauer, ob der Angeklagte schuldig ist

Das Justizdrama „Terror“ läuft in 40 Theatern und gilt als das Erfolgsstück des Herbstes. Der Film mit anschließender Abstimmung war das größte Live-TV-Experiment des Jahres. Es geht um Schuld. Jeder kann entscheiden.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. Ich möchte das nicht entscheiden: schuldig oder nicht schuldig. Mir tut es fast körperlich weh. Doch ich habe keine Wahl. Das Theater in Greifswald hat mich wie die anderen 40 Zuschauer dieser Abendvorstellung des Stückes „Terror“ zum Schöffen gemacht. Jeder soll nun seine persönliche Entscheidung zum vorgestellten Fall treffen. Durch eine der Türen muss ich also aus dem Theatersaal gehen: Rechts bedeutet „schuldig“, links „nicht schuldig“. Erst dann kann die Vorstellung weitergehen.

An den Ausgängen zählen Einlasser per Klick jede Stimme. Ich gehöre zu den Letzten. Denn es was Merkwürdiges geht in mir vor. Ich entscheide mich für genau das Gegenteil von dem, was für mich vorher feststand. Ich plädiere für „schuldig!“, und mir ist das alles furchtbar unangenehm.

In dem Stück von Ferdinand von Schirach wird der Theaterbesucher zu einem Gerichtssaal. Verhandelt wird über die eigenmächtige Entscheidung eines Piloten, ein Flugzeug abzuschießen. Eine Luftfahrs-Maschine mit 164 Menschen an Bord war entführt worden. Der „Islamischer Staat“-Terrorist hatte den Flugkapitän gezwungen, Kurs auf ein ausverkauftes Fußballstadion in München zu nehmen. Der Terrorist

wollte das Flugzeug über dem Stadion abstürzen lassen. Zwei Piloten der Luftwaffe hatten versucht, das Flugzeug abzuwenden – vergeblich. Ohne Befehl schoss ein Major das Flugzeug ab. 164 Menschen kamen ums Leben. Die 70 000 Menschen, die in der Allianz Arena saßen, rettete er jedoch. Nun muss sich der Major Lars Koch wegen Mordes vor Gericht verantworten.

Noch auf dem Weg zum Theater war ich überzeugt, dass der Pilot unschuldig sein muss: Couragiert rettet er 70 000 Menschen. Damit befand ich mich in der Gesellschaft von 121 547 weiteren Deutschen, das sind 60 Prozent aller Zuschauer in der Bundesrepublik. Im Internet nämlich wer-



„Terror“ als Film: Florian David Fitz als angeklagter Pilot und sein Verteidiger, Lars Eidinger.

den auf der Seite „www.terror.theater“ die abgegebenen Stimmen gezählt, die in Theatern weltweit während dieses quasi weltbewegenden Stückes abgegeben werden. In 40 Theatern in Deutschland lief das Stück bisher bei Redaktionsschluss: 668 Vorstellungen insgesamt. 607 Mal davon

wurde Lars Koch freigesprochen. Noch höher die Quote nach dem Fernsehfilm, der am 17. Oktober ausgestrahlt wurde. 86,9 Prozent der Anrufer waren für Freispruch. Weltweit haben das Stück bereits 226 715 Zuschauer gesehen. 60 Prozent davon sprechen ihn frei.

Eine Situation, in der es kein „Richtig“ gibt

Und ich? Ich entscheide mich dafür, ihn schuldig zu sprechen? Es ist eine Gewissensqual: „Was er auch tut, er macht sich schuldig“, schreibt Frank Muchlinsky auf evangelisch.de in seinem Artikel „Sie entscheiden... welche Schuld Sie auf sich nehmen“. „Es ist eine Situation, in der es kein Richtig gibt“, so der Pastor. Stück-Autor Ferdinand von Schirach konstruiert ein Dilemma – Kritiker werfen ihm dies auch vor. Er führe die Menschen mit seinem Stück „in die Irre“, sagt zum Beispiel FDP-Politiker Gerhart Baum.

Ich finde, er bringt Menschen zum Nachdenken. Denn noch kein Theaterabend, kein Kinofilm, kein Buch hat in meinem Umfeld so viele ernsthafte und tiefgründige Gespräche ausgelöst. Dass fremde Menschen auf Theaterfluren hitzige Debatten führen. Zeitungen voll von Für- und Wider-Stimmen sind, dass Telefonleitungen nach Ausstrahlung des Films zum Stück regelrecht glühen und eine eigene Talkshow zum Thema läuft – das alles zeigt doch, wie sehr diese Frage nach Schuld unter den Nägeln brennt.

REZENSION



Michael Scheele: Schuld oder Schicksal? Hirnforscher, Psychologen und Humangenetiker zweifeln an der Entscheidungsfreiheit des Menschen.

Komplett-Media 2016, 272 Seiten, 19,99 Euro. ISBN 978-3-8312-0439-7

Programmiert

Von Martin Hagenmaier
Ist ein Mensch verantwortlich für seine Entscheidungen? Ist er „schuld“ an dem, was aus dem eigenen Leben wird? Sind Menschen frei, Entscheidungen zu treffen, oder sind diese in der Psyche – also im Gehirn – programmiert? Philosophie und Theologie haben diese Fragen früher zu beantworten versucht, heute sind es eher Psychologie und Hirnforschung. Vor Gericht und Alltag finden sie oft eine konkrete Antwort. Wenn alles gut geht, haben wir frei entschieden. Wenn nicht, sind die anderen schuld – oder das Schicksal. Was er als eigene Lebenserfahrung für seine Kinder festhalten wollte, gerinnt zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Schuldprinzip im deutschen Strafrecht. So schreibt der Rechtsanwalt Michael Scheele über den Impuls zu „Schuld oder Schicksal?“ an seine Kinder: „Wenn es Euch gelingt, zu verinnerlichen, dass die oft unterstellte ‚böse Absicht‘ meist das Resultat menschlicher Unzulänglichkeiten ist und dass ein jeder unbedingt für den Verlauf seiner Lebenslinie verantwortlich gemacht werden darf, fällt es leichter, mit Fehlern anderer – aber auch mit eigenen – umzugehen.“ Da steckt mehr drin als Bebilderung des Themas Schuld. Da geht es um Verantwortung, Rechenschaft und deren Konsequenz. Als evangelischer Theologe lese ich in dem Buch davon, was die protestantische Sündenlehre eigentlich meint, wenn sie davon spricht, dass Menschen „allzumal Sünder“ seien – alle, nicht nur die anderen. Das hat allerdings mit der von Scheele kritisierten Erbsündenlehre der katholischen Schwesterfraktion wenig zu tun.

Doch ist ein gnädiger Umgang das Ziel der Justiz? Sie bestraft Verantwortliche und das mit unerbittlicher Hoheit und oft schweren Folgen für deren Leben. Für viele Menschen scheint der Rechtsstaat so von Unfehlbarkeit umweht wie der Papst in Rom. Dieser Rechtsstaat setzt seine Strafmaße auf der Basis der Schuld feststellung im Verfahren fest. „Strafe setzt Schuld voraus. Schuld ist Vorwerfbarkeit. Mit dem Unwerturteil der Schuld wird dem Täter vorgeworfen, dass er sich für das Unrecht entschieden hat“ (BGH 1952). Dass Schuld ohne Weiteres, vielleicht überhaupt nicht feststellbar ist, davon sucht Michael Scheele seine Leser zu überzeugen.

Dazu nimmt er sie mit auf die Reise durch Forschungsergebnisse von Hirnforschern, Psychologen, Humangenetikern und durch die eigene Lebensgeschichte. Es kommen zum Allgemeinut geordnete Einsichten zur Sprache: Der erste Eindruck bleibt entscheidend. Meinungen werden gefestigt, anstatt sie zu überdenken. Gefühle machen aus dem Gedächtnis eine Angelegenheit der Illusionen, die Zeugenaussagen generell unzuverlässig werden lassen. Soziale Zugehörigkeiten gestalten Wahrnehmungen und Stereotypen. Schuldzuweisungen folgen aus Motiven, die wir alle nur zu gut kennen: Etwas Eifersucht, Habgier, Neid, Vorurteile. Einen Schuldigen zu finden, beruht oft auf Eigeninteresse, nämlich auf der Selbstrechtfertigung, und „befreit die Psyche“. Dazu ist unser Gehirn gut ausgerüstet. Es denkt in einmaligen Gefühnschablonen und in der Logik der eigenen Bedürfnisse. Vieles, was als Begründung daher kommt, ist in Wirklichkeit eine Rechtfertigung für das eigene Handeln. So folgert Scheele, dass es keine gerechten Urteile gibt, die alle Determinanten berücksichtigen. Er sieht die Lösung in der Umgestaltung der Justiz zur „heiligen Gerechtigkeit“, bei der es nicht um Schuld, sondern um Verantwortung geht. Zumindest aber sollte die mit dem Stichwort „Resozialisierung“ beschriebene Richtung des Strafvollzuges in Deutschland angepackt und nicht als Worthülse praktiziert werden.

Die allgemein verständliche Darstellung von Ergebnissen aus Hirnforschung und Psychologie legt dem Leser größte Sorgfalt in der Schuldfeststellung im Alltag und vor Gericht nahe. Davon kann man nicht genug lesen.

Diese Bücher sind in regionalen Buchhandlungen erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

MELDUNGEN

Keine Pauschalurteile gegen AfD

Dresden. In der Debatte um Christen in der AfD hat sich der Dresdner Bischof Heinrich Timmermeyer gegen pauschale Richtlinien gewandt. „Eine deutliche Ansage, ob Katholiken der AfD angehören dürfen, würde mir schwerfallen“, sagte er. „Das müsste man im Einzelfall sehen“, so der katholische Oberhirte. In der vergangenen Woche vertrat der evangelische Berliner Bischof Markus Dröge die Auffassung, Christen hätten in der AfD „nichts verloren“. Die mitteldeutsche Landesbischofin Ilse Junkermann hatte sich zuvor gegen eine pauschale Ausgrenzung kirchlich engagierter AfD-Mitglieder gewandt. Wie Junkermann betonte Timmermeyer, jeder in der AfD oder bei Pegida engagierte Christ stehe vor der Frage, ob er das mit seinem Gewissen vereinbaren könne. Wer das christliche Menschenbild von der Würde aller Menschen grundsätzlich infrage stelle, „spricht für sich selbst ein Urteil“. Es seien aber „die Zeiten vorbei, dass die Kirchen eindeutige Wahrnehmungsfelder geben“, so der Bischof. **KNA**

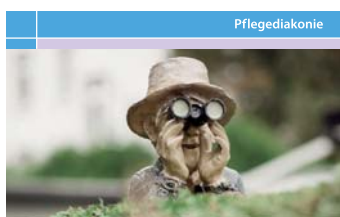
Lutherstätten mit neuem Auftritt

Wittenberg. Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt präsentieren sich seit Dienstag mit einem neuen Online-Auftritt. Zum 20. Jahrestag der Anerkennung der Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg als UNESCO-Welterbe sei die Internetseite grundlegend überarbeitet worden, teilte die Stiftung in Wittenberg mit. Die neue Seite www.martinluther.de sei auch optimiert für eine Nutzung auf Mobiltelefonen und Tablets. Die letzte Neugestaltung liegt bereits sechs Jahre zurück. Die Anforderungen und technischen Möglichkeiten von Internetseiten haben sich seitdem „grundlegend verändert und weiterentwickelt“, erklärte Stiftungsdirektor Stefan Rhein. Derzeit läuft die Prüfung eines Erweiterungsantrags zu einem Welterbe „Lutherstätten in Mitteleuropa“, das Luthers Elternhaus in Mansfeld und Schloss Hartenfels in Torgau miteinschließt. **epd**

Politik muss glaubwürdig bleiben

Essen. Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck hat zur Glaubwürdigkeit in der Politik aufgerufen. Wer Verantwortung wahrnehme und Gesellschaft mitgestalte, bei dem müssten Person, Persönlichkeit und Programm zusammenkommen, sagte Overbeck in der evangelischen Erlöserkirche in Essen beim Gottesdienst zum Auftakt des CDU-Parteitag. Dies sei gerade in Zeiten nötig, wo viele Menschen von Angst und Sorgen bewegt seien und nach Orientierung suchten. Overbeck warnte vor einem Rückzug des Glaubens ins Private. Er müsse sich dem Wohl und der Solidarität für die Gesellschaft öffnen. Zugleich betonte er den Wert der Familie. Gerade in den „Stürmen der Welt“ biete sie einen Anker. Die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft hänge von solchen Orten ab. Hier werde menschliche Solidarität gelernt und vermittelt. **epd**

ANZEIGE



WIR SUCHEN DICH!

Pflegekräfte (m./w.):

- in Hamburg & Schleswig-Holstein
- in ambulanter & stationärer Pflege, in WG und Tagespflege
- gute Konditionen, viele Weiterbildungen, herzliches Miteinander

Infos & Bewerbung unter www.pflegediakonie.de

Pflegediakonie

Hamburg-West/Südholstein gGmbH
E-Mail info@pflegediakonie.de
Telefon 040 398 25 100



Festakt in der Synagoge Etz Chaim

Erste Rabbiner in Norddeutschland ordiniert – Ministerpräsidenten bekräftigen Solidarität

Bei der ersten Rabbiner-Ordination in Norddeutschland sind am Donnerstag in Hannover zwei neue jüdische Rabbiner und ein Kantor in ihre Ämter eingesetzt worden.

Hannover. „Die jüdischen Gemeinden stabilisieren sich, aber das erfordert viel Einsatz“, sagte der Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs in Potsdam, Professor Walter Homolka, am Rande der Feier in der Synagoge Etz Chaim. Der weitere Aufbau des jüdischen Lebens in Deutschlands könne Jahrzehnte dauern: „Das ist ein zartes Pflänzchen.“ Laut Homolka ist die Zahl der jüdischen Gemeindeglieder in Deutschland in den vergangenen Jahren aus demografischen Gründen von rund 120.000 auf 97.000 gesunken. Aktuell gibt es rund 120 liberale, konservative und orthodoxe Gemeinden. Sie werden von 30 liberalen und etwa 45 orthodoxen Rabbinern betreut.

Landesregierung sagt volle Unterstützung zu

Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) sagte bei der Feier, dass heute in Hannover wieder Rabbiner ordiniert würden, sei nach dem Holocaust kaum denkbar gewesen. 1945 hätten in der Stadt nur noch „zwei Handvoll“ jüdischer Bürger gelebt. „Die Realität hat die kühnsten Erwartungen übertroffen.“ Die Landesregierung fühle sich zutiefst verpflichtet, den Aufbau jüdischer Gemeinden im Land zu unterstützen.

Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) zeigte sich erfreut, dass aus Deutschland



Die neuen Rabbiner Lior Bar-Ami (li.) und Ariel Pollak (re.) sowie der neue Kantor Assaf Levitin (Mitte) bei der Ordinationsfeier in der Synagoge der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover. Foto: dpa/Julian Stratenschulte

Rabbiner und Kantoren nach ganz Europa entsandt würden und vom jüdischen Leben in Deutschland zeugten. Es bedrücke ihn aber, dass Synagogen weiterhin von der Polizei geschützt werden müssten: „Solange das Tragen der Kippa in Deutschland noch ein Risiko ist, so lange sind wir noch im Prozess unserer nicht gemachten Hausaufgaben.“ Ramelow gehört zum Stiftungsrat der Leo-Baeck-Stiftung, die das Abraham-Geiger-Kolleg trägt.

Neu ordiniert wurden der in Ungarn geborene Ariel Pollak (27), der Rabbiner in Budapest wird, und der aus der Schweiz stammende Lior Bar-Ami (30), der seinen Dienst in Wien und im

französischen Toulouse antritt. In Frankreich sei die Lage für die jüdischen Gemeinden nach den Anschlägen unter anderem auf jüdische Einrichtungen weitaus angespannter als in Deutschland, berichtete Bar-Ami. Dort würden die Synagogen nicht durch die Polizei bewacht, sondern vom Militär. Dennoch sähen die meisten dort lebenden Juden weiterhin ihre Zukunft in dem Land.

40 Rabbiner kommen zur Feier

Der in Israel geborene Kantor und Sänger Assaf Levitin (44)

wird künftig in der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover tätig sein. Er erhielt bei der Feier seine Investitur. Die hannoversche Gemeinde ist mit rund 700 Mitgliedern die größte liberale jüdische Gemeinde in Deutschland. Levitin und die beiden Rabbiner absolvierten jeweils eine fünf- bis sechsjährige Ausbildung in Potsdam.

Zu der Feier kamen unter anderem mehr als 40 Rabbiner aus dem In- und Ausland sowie Vertreter aus Kirchen und islamischen Gemeinden. Die ersten Absolventen des 1999 gegründeten Abraham-Geiger-Kollegs wurden im Jahre 2006 in Dresden eingeführt. **epd**

Bundeswehr baut Kirchentags-Brücke

Cheforganisator Hartwig Bodmann über die Koordination der Besucher in Wittenberg

Im kommenden Jahr steht die kleine Lutherstadt Wittenberg vor einer großen Belastungsprobe: 200 000 Menschen werden am Himmelfahrtswochenende zum Schlussgottesdienst des Evangelischen Kirchentags auf den Wittenberger Elbwiesen erwartet. Wie bereitet sich die Stadt darauf vor, diese Belastungen zu stemmen? Benjamin Lassie sprach mit Hartwig Bodmann, Cheforganisator des Kirchentags.

Wie handhaben Sie das Reformationsjubiläum in Wittenberg organisatorisch?

Hartwig Bodmann: Wir gehen da Projekt für Projekt vor: Wir haben die „Kirchentage auf dem Weg“. Wir haben das Konfirmandencamp, bei dem 15 Wochen lang 1500 junge Leute in Wittenberg sein werden. Wir erwarten bei der Weltausstellung der Reformation, die vom 20. Mai bis 10. September in Wittenberg stattfindet, 500 000 Besucher – aber verteilt auf 100 Tage, also 5000 pro Tag. Aber an manchen Tagen, bei denen es besondere Veranstaltungen gibt, natürlich auch mehr. Und die größte Spitze wird das Himmelfahrtswochenende sein, bei dem 200 000 Menschen nach Wittenberg kommen werden.



Hartwig Bodmann, Geschäftsführer „Reformationsjubiläum 2017 e.V.“. Foto: epd/Reif/Zöhner

So viele Menschen kann Wittenberg doch gar nicht aufnehmen. Wie lösen Sie das?

Wir planen im Stillen sogar mit einer Größenordnung von 270 000, um Kapazitätsreserven zu haben. Das beginnt schon bei der Anreise: Die Deutsche Bahn bringt am Sonntag 100 000 Leute nach Wittenberg. Das geschieht in Zügen, die aus Berlin und aus Leipzig in einer dichten Taktung nach Wittenberg fahren. Das Besondere dabei wird sein, dass alle Fahrkarten in diesen Zügen eine Zugbindung haben werden, sodass wir steuern können, wann wo im Zug sitzen wird. Außerdem werden wir Parkplätze für 2200 Reisebusse auswei-

sen, die teilweise über einen Busshuttle an die Elbwiesen angebunden werden. Und im Bereich Ferropolis können 13 000 Pkw geparkt werden – auch von dort werden dann Busse die Besucher nach Wittenberg bringen.

Ein neuralgischer Punkt könnte die Elbbrücke am Bahnhof werden. Wie entschärfen Sie den?

Alle Züge, die aus Richtung Leipzig kommen, werden nicht in Lutherstadt Wittenberg enden, sondern in Pratau. Das ist der letzte Haltepunkt südlich der Elbbrücke, von dort ist es nur ein kurzes Stück zu Fuß zu den Elbwiesen. Etwa 60 000 Besucher werden aber dennoch am Wittenberger Hauptbahnhof ankommen.

Durch die Zugbindungen können wir einen einigermaßen gleichmäßigen Strom der Besucher erzeugen. Wir haben auf der Brücke eine Gehwegbreite von 7,50 Metern bis zur Wiese, dort könnten theoretisch doppelt so viele Menschen langgehen. Für alle Fälle werden aber Pioniere der Bundeswehr eine weitere, provisorische Brücke über die Elbe errichten, um einen zweiten Zugang von Wittenberg auf die Elbwiesen zu schaffen.

Und was passiert bei der Abreise?

Auch hier wird uns die Zugbindung helfen. Dadurch gehen nicht alle Besucher sofort zu den Bahnhöfen. Nach dem Gottesdienst wird es auf der Wiese ein Anschlussprogramm geben: So werden die Landeskirchen Mitteldeutschlands, Anhalts und Sachsens zu einem großen Picknick für 30 000 Leute einladen – eine Art überdimensionaler Kirchenkaffee. Der Hintergrund ist, dass es ja bei den „Kirchentagen auf dem Weg“ keinen Abend der Begegnung geben wird, der findet nur in Berlin statt. Deswegen das Picknick, damit sich die Menschen kennenlernen können und noch etwas länger auf der Wiese bleiben.

Und was passiert, wenn die Elbe, wie manchmal in den letzten Jahren, Hochwasser führt?

Wenn es Hochwasser geben sollte und die Elbwiesen überflutet sind, wird es dort keinen Gottesdienst für 250 000 Menschen geben. Unser Plan B sieht vor, zwei kleinere Gottesdienste in Berlin und Wittenberg zu feiern. In Wittenberg hätten wir eine Alternative für einige Zehntausend Menschen, die hochwassersicher ist.

Heimkehr in die Fremde

Das weltweit größte Flüchtlingslager wird durch Kenias Regierung aufgelöst

Sie haben das kenianische Flüchtlingslager Dadaab freiwillig verlassen. Doch ihre Rückkehr nach Somalia bedauern Mohamed Shiekuna und Sahra Ulow Abdi zutiefst. Jede Mahlzeit ist unsicher, das Überleben ein Kampf.

Von Bettina Rühl
Mogadischu. Als Mohamed Shiekuna auf dem Lkw zurück nach Hause saß, empfand er keinerlei Vorfreude. „Ich war voller Sorge“, erzählt der 50-jährige Vater von sechs Kindern. Aber weil seine Mutter in Somalia krank war, entschied er, mit seiner Familie das Flüchtlingslager Dadaab in Kenia nach zwölf Jahren zu verlassen. Nun hocken Shiekuna und seine Frau Sahra Ulow Abdi auf dem lehmigen Boden vor ihrer Wellblechhütte in der somalischen Hauptstadt Mogadischu und fühlen sich sichtbar unwohl.

Das wilde Vertriebenenlager liegt im „Universitätsviertel“ Mogadischu, benannt nach der staatlichen Uni gleich nebenan. Das Gebäude liegt seit vielen Jahren in Trümmern – eine von vielen Ruinen des langjährigen Bürgerkriegs. Auf und neben dem Campus leben Tausende Flüchtlinge. Einige sind ebenfalls aus Kenia zurückgekommen, aber die meisten fliehen in Somalia von Ort zu Ort, sind seit Jahren vor den immer wieder irgendwo neu ausbrechenden Kämpfen auf der Flucht.

Das weltweit größte Flüchtlingslager Dadaab im benachbarten Kenia, das vom Lutherischen Weltbund gemanagt wird, entstand kurz nach Beginn des Bürgerkriegs 1991. Die kenianische Regierung wollte den Lagerkomplex bis Ende November schließen, nun hat sie die Frist bis Mai 2017 verlängert. Die verbliebenen 270 000 Menschen sollen bis dahin in das noch immer nicht be-



Heimkehr voller Sorge: Mohamed Shiekuna und seine Familie sind in zurück Mogadischu. Foto: epd-Bild / Bettina Rühl

friedete Somalia zurück. Hilfsorganisationen und Menschenrechte fordern die Regierung auf, ihre Entscheidung zu überdenken.

Bewohner des Lagers berichten, sie würden unter Druck gesetzt, Dadaab zu verlassen. Doch auf ihn sei kein Druck ausgeübt worden, sagt Shiekuna, der erschöpft und mutlos wirkt. Er habe das auch in seinem Umfeld nicht beobachtet. Er sei nicht nur aus eigener Entscheidung gekommen, sondern auch ohne Hilfe. Für die Plätze auf dem Lkw nach Somalia verkaufte er den Besitz der Familie: zwei Matratzen, Matten, Kochgeschirr. Dabei bringt das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR freiwillige Rückkehrer nach Somalia, immer betonend, dass es dabei keine Abschiebehilfe für die kenianische Regierung leistet.

Seit drei Monaten ist die Familie nun in Mogadischu. „Bevor ich die Hütte hier bauen konnte, musste ich zwei Wochen lang auf Baustellen arbeiten“, erzählt Shiekuna. Jetzt stößt der Familienvater die Wellblechtür zu der kleinen, fensterlosen Unterkunft auf, in der er mit seiner Frau und fünf ihrer sechs Kinder lebt. Im Dämmerlicht sind zwei Betten auszumachen, auf denen die Eltern nachts schlafen. Für die Kinder werden Matten auf den sandigen Boden gelegt. Genauso haben sie es schon in Dadaab gemacht.

Während Shiekuna sagt, er habe sich in Dadaab nie zu Hause gefühlt, sehnt sich seine Frau nach der Sicherheit des Lagers zurück. Sahra Ulow Abdi war in Mogadischu von einer Granate verletzt worden, ehe sie über die Grenze

nach Kenia floh. In Dadaab fand sie so etwas wie Frieden. „Es gab da keine Gefechte, keinen Krieg, keine Kugeln“, erzählt Abdi. Mit dem Umzug nach Mogadischu kehrte ihre Angst zurück.

Auch ihr Mann ist inzwischen von Mogadischu enttäuscht. Er war gerade zwei Wochen zurück, da stach schon jemand mit dem Messer auf ihn ein, als es Streit um eine Arbeitsgelegenheit gab. Das, was seine Frau gelegentlich als Wäscherin verdient, reicht nur für eine Mahlzeit täglich. In Dadaab hatten sie immerhin dreimal täglich etwas zu essen.

„Ich bedauere, dass ich zurückgekommen bin“, sagt Shiekuna, „und sobald es neue Gewalt gibt, werden wir sofort wieder losrennen.“ Auch wenn er keine Ahnung hat, wohin.

MELDUNGEN

Kuba begnadigt nach Papstaufruf

Havanna. Die kubanische Regierung hat 787 Gefangene begnadigt. Damit folge man einem Aufruf von Papst Franziskus im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, berichtete die kommunistische Parteizeitung „Granma“. Bei der Auswahl seien die den Häftlingen zur Last gelegten Verbrechen, ihre verbleibende Reststrafe und ihr Verhalten in der Haft berücksichtigt worden. Es blieb unklar, ob auch politische Gefangene amnestiert wurden. Die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der kommunistischen Führung Kubas haben sich in den vergangenen Jahren stark verbessert. Die katholische Kirche vermittelte zwischen Havanna und Washington sowie bei der Freilassung von Dissidenten. Im vergangenen Jahr ließ Kubas Regierung mehr als 3500 Gefangene vor dem Besuch von Papst Franziskus im September frei. Allerdings wurden während des Besuchs auch wieder Dissidenten festgenommen. epd

Südsudan: Völkermord befürchtet

Aachen. Das katholische Hilfswerk Misereor warnt vor einer humanitären Katastrophe im Südsudan. Es bestehe die Gefahr eines Genozids in dem von Bürgerkrieg und Hunger erschütterten Land. Misereor fordert ein Waffenembargo und ein erweitertes Mandat für die dortigen UN-Truppen. Rund fünf Millionen Menschen sind den Angaben zufolge von Hunger bedroht. Die Rivalität zwischen Präsident Salva Kiir von der Volksgruppe der Dinka und dem ehemaligen Vizepräsidenten Riek Machar von der Ethnie der Nuer ist aus Sicht von Misereor „ethnisch instrumentalisiert worden“. Bei Racheaktionen würden manchmal ganze Dörfer ausgelöscht. Der Südsudan ist eines der ärmsten Länder der Welt, verfügt aber über Ölvorkommen. Beiden Bürgerkriegsparteien werden Massaker an anderen Ethnien vorgeworfen. epd

Mittlerer Osten bald „christenfrei“

Frankfurt a.M. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte fordert von der EU mehr Hilfe für orientalische Christen. Eine mögliche Rückkehr geflohener Christen aus Syrien, dem Irak oder Pakistan sei ohne massive Hilfe Europas „reines Wunschdenken“. Erschreckend große Teile des Nahen Ostens seien durch die Gewalt islamischer Extremisten heute „christenfrei“ oder auf dem Weg dorthin. Die dortigen Regierungen zeigten kein glaubhaftes Interesse, eine Rückkehr möglich zu machen. Der Islamische Staat und seine Verfolgung Andersgläubiger sei nicht Ursache, sondern Symptom für den immer stärker werdenden militanten islamischen Fundamentalismus. epd

Nicht überall verfolgt

Situation von Christen auf der Arabischen Halbinsel sehr unterschiedlich

Berlin. In den Ländern auf der Arabischen Halbinsel ist die Situation für Christen sehr unterschiedlich. Während es in Saudi-Arabien unmöglich ist, sich zu seinem christlichen Glauben zu bekennen, und im Jemen aufgrund der Kriegssituation fast alle Christen das Land verlassen haben, lebt in den Golfstaaten eine vielfältige christliche Gemeinschaft. Das geht aus einer Arbeitshilfe hervor, die die katholische Deutsche Bischofskonferenz am in Berlin vorgestellt hat. Laut der Broschüre gibt es neben diesen „krassen Gegensätzen“ – auch Verbindendes: Gemäß der Scharia sei es Muslimen in keinem der Länder gestattet, ihre Religion zu wechseln.

Laut dem Vorsitzenden der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg), befinden sich die Christen in Saudi-Arabien in einer schwierigen Lage. Dort dürfe nur der Islam – vor allem in seiner strengen wahhabitischen Auslegung – praktiziert werden: „Schon der Besitz christlicher Kultgegenstände ist verboten“, sagte Schick. Es gebe auch keine einzige Kirche. Die Christen seien gezwungen, sich heimlich in Privathäusern und Hotels zu treffen. Der Direktor des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio (Aa-

chen), Harald Suermann, sagte, dass liturgische Feiern verboten seien und auch privat nur unter großer Gefahr vollzogen werden könnten. Regelmäßig folgten darauf Verhaftungen durch die saudische Religionspolizei „muttawa“. Christen bleibe häufig nur die Möglichkeit, über das Internet an Gottesdiensten teilzunehmen. Ein Übertritt vom Islam zum Christentum gelte als Abfall vom Islam und werde mit dem Tod bestraft.

In den Golfstaaten Kuwait, Katar, Bahrain, den Vereinigten Arabischen Emiraten und in Oman ist die Situation nach Einschätzung von Schick zumeist besser. Dort habe sich eine lebendige Migrantenkirche entwickelt. In Oman seien schätzungsweise bis zu vier Prozent der Bevölkerung Christen, in Katar und in den Vereinigten Arabischen Emiraten neun, in Kuwait zwölf und in Bahrain 15 Prozent. Die meisten seien katholisch. Oft handle es sich um Arbeitsmigranten vor allem aus Indien und den Philippinen, die für einige Jahre in der Region lebten. Sie kommen laut Schick vor allem aus Indien und von den Philippinen. Die mehr als 40 Kirchen verfügten zumeist über Gebäude und Schulen. Die Emirate stellen staatliches Land für den Bau von Kirchen zur Verfügung. idea

ANZEIGE

Madeira - Ganzjährige Blumenpracht im Atlantik

FUNCHAL – DER WESTEN – NONNENTAL – DER OSTEN – LEVADA-WANDERUNG

13.02. bis 20.02.2017

abbis Rostock / Laage

8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket

4-Sterne-Hotel Baia Azul

p.P. ab 1.179,- €

REISEBESCHREIBUNG:

Seine Besucher gaben Madeira den Namen 'Insel des ewigen Frühlings'. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Dieser subtropischen Witterung verdankt die Insel ihrer üppigen Vegetation. Über 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Diese liebliche Atmosphäre hat Madeira schon im 19. Jh. zu einem beliebten Winterdomizil gemacht – vor allem für Englands High-Society. Kaiserin Sissi kurierte hier ihr Lungenleiden aus, Winston Churchill wurde auf Madeira zum Landschaftsmaler und George Bernard Shaw erholte sich. Wanderer finden ihr Glück auf drei Achtzehnhundertern, Kletterer an der atemberaubenden Steilküste. Und Kunstliebhaber und unruhige Gemüter können sich die Zeit in der geschäftigen Inselmetropole Funchal vertreiben. Nur wer goldgelbe Sandstrände sucht, der hat auf der Vulkaninsel Madeira kein Glück.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
April	8 Tage ANDALUSIEN	ab Berlin	ab 1099 Euro
April	11 Tage GEORGIEN	ab Berlin	ab 1300 Euro
Mai	4 Tage Luthertour Wittenberg und Mansfeld	ab Wittenberg	ab 400 Euro
Juni	5 Tage Luthertour von Eisenach bis Coburg	ab Eisenach	ab 600 Euro
September	8 Luthertour von Wittenberg nach Worms	ab Wittenberg	ab 800 Euro
Oktober	14 Tage Nepal - Tibet	ab Frankfurt	ab 3000 Euro
November	8 Tage Israel	ab Berlin	ab 1100 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Lucia bringt das Licht

Die Feier der schwedischen Lichterkönigin wird weltweit immer beliebter

Weißer Gewänder, ein Kerzenkranz auf dem Kopf – das schwedische Lichterfest am Luciafest ist mittlerweile auf der ganzen Welt beliebt. Dabei wurde die Tradition erst vor rund 100 Jahren in Schweden richtig bekannt – durch die Aktion einer Tageszeitung.

Von Dagmar Lieder

Göteborg. Licht ins Dunkel bringen – das ist im schwedischen Winter besonders wichtig, wenn im Norden zwischen Sonnenaufgang und -untergang nicht einmal zwei Stunden vergehen. Das Licht hat sein eigenes Fest: Am 13. Dezember wird im ganzen Land Lucia gefeiert.

An diesem Tag ziehen zwischen Ystad und Kiruna junge Frauen in weißen Gewändern in Prozessionen durch Städte und Gemeinden und singen. Die Orte wählen offizielle „Luciaköniginnen“, die dann mit Lichterkrone voller Kerzen und gefolgt von ihren „Jungfern“ Altenheimen, Krankenhäusern und Hospize besuchen. Sie lassen ihren Auftritt aber auch von Firmen buchen, um damit Geld für karitative Zwecke zu sammeln, etwa für die Krebsforschung oder die Obdachlosenhilfe.

Die Geschichte der Lucia-Tradition ist lückenhaft bis widersprüchlich. Doch das bekümmert einen Schweden nicht. Das Luciafest wird geliebt, als Mix aus heidnischen Sitten und Heiligenverehrung, gepaart mit modernen Bräuchen und begleitet vom Lied eines neapolitanischen Fischers: „Santa Lucia“.



Der schwedische Kirchenchor Hyllie Ungdomskör aus Malmö war kürzlich zu Gast in Born auf der Halbinsel Darß in Vorpommern.

Die Sängerinnen erfreuten mit Liedern wie „Sankta Lucia“ Gäste und Bewohner.
Foto: Elke Erdmann

Soviel weiß man: Der 13. Dezember war im alten julianischen Kalender, der bis 1582 galt, die dunkelste Nacht des Jahres. Und der 13. Dezember ist der Gedenktag der Heiligen Lucia, zu deutsch „die Lichtvolle“, die um 300 auf Sizilien lebte. Der Legende nach verweigerte sie sich einer Heirat, gründete eine Armen- und Krankenstation und brachte verfolgten Christen Lebensmittel in ihre Verstecke. Damit sie dabei auch in der Dunkelheit beide Hände frei hatte, soll sie einen Kerzenkranz auf dem Kopf getragen haben.

Die ersten Schilderungen von schwedischen Luciafeiern stammen

aus dem 18. Jahrhundert. Aber eine landesweite Tradition war das nicht.

Erste Luciafeiern gab es im 18. Jahrhundert

Selbst zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten erst wenige Schweden je eine Lucia zu Gesicht bekommen. Das sollte sich 1927 ändern. Stockholms Zeitung „Dagblad“ ließ die Leser wählen, wer zur ersten Lucia der Hauptstadt gekrönt werden sollte.

Im ganzen Land zog diese Idee daraufhin Kreise – sie ist allerdings in

den vergangenen Jahren immer wieder auch diskutiert worden. Denn schließlich sei die Wahl der Lucia kein Schönheitswettbewerb, es gehe um die Gesangsstimme, mahnen Kritiker. Tatsächlich fällt auf, dass bei Lucia-Wahlen viele Blondinen dabei sind.

Diesem Vorwurf wollte man sich 2013 zum Beispiel in Göteborg nicht aussetzen. Die Wahl fand nur nach Gehör statt: Der Gesang der Kandidatinnen wurde via Telefon benotet.

In Malmö hieß die Lucia 2013 Caroline Johannesson. „Ich war selbst jahrelang krank, ein richtiges Pflegepaket“, sagte sie. Als Lucia wolle sie anderen Hoffnung geben. Ihr Ter-

minklander ist voll: 70 Auftritte hatte sie zu absolvieren.

Eine der meistbesuchten Veranstaltungen ist traditionell die Feier in Stockholms Freilichtmuseum Skansen. Hier war 1893 eine der ersten öffentlichen Luciafeiern. Heute setzt man neben vielen Konzerten auf die Historie und zeigt, wie die Prozessionen vor 100 Jahren aussahen.

Weniger öffentlichkeitswirksam, aber nicht minder geschätzt sind die Lucia-Gruppen von Kindergarten- und Schulkindern im ganzen Land. Hier machen auch die Jungen mit, verkleidet als Sternenknebe oder Pfefferkuchenmann. Wochenlang haben die Mädchen und Jungen die traditionellen Lucia-Lieder geprobt und Gedichte gelernt – und feiern den Darbietungen beim Alternachmittag oder vor Großeltern entgegen.

So erlebte es auch die Göteborgerin Eleni Henriksen beim Auftritt ihres Sohnes Philip vor einer Seniorengruppe. Der 10-Jährige war so aufgeregt, dass er extra laut, aber auch ein bisschen falsch ins Mikrofon sang, was alle zu Tränen rührte. Der Sternenknebe war seinerseits von Applaus und Umarmungen der Zuschauer, die seit Jahren keinen Kinder-Lucia-Umzug mehr erlebt hatten, ergriffen.

Luciafeiern, zu denen auch Kaffeetrinken und das traditionelle Safrangebäck Lussekatter gehören, finden mittlerweile auf der ganzen Welt statt – überall, wo die schwedische Kirche von Tallinn bis Toronto vertreten ist.

Verschenken Sie doch mal ein Lama

Wie man hier jemandem eine Freude machen und damit gleichzeitig einem Anderen in weiter Ferne helfen kann

Immer noch kein Geschenk zum Fest? Vielleicht ist ein Spendengutschein die Alternative. Hilfswerke bieten dazu Ideen im Internet an.

Von Martina Schwager

Osnabrück / Hannover. „Verschenken Sie doch mal ein Lama!“, rät das Kinderhilfswerk Terre des hommes auf seiner Internetseite. Immer mehr Hilfsorganisationen werben gerade zu Weihnachten mit besonderen Geschenkideen um Spender. Zu den ersten gehörten vor rund fünf Jahren Oxfam und UNICEF, mittlerweile sind auch weitere dabei, wie die UNO-Flüchtlingshilfe oder „Save the Children“. Der Clou: Man verschenkt an seine Lieben natürlich kein Lama, sondern eine Spendenur-

kunde, auf die das Lama aufgedruckt ist. Den Gegenwert erhält Terre des hommes für Ernährungsprojekte. Und so funktioniert es: Auf den Internetseiten kann sich der Spendenwillige den konkreten Spendenzweck per Mauseklick aussuchen: Mit dem Klick auf das Lama von Terre des hommes spendet der Nutzer 30 Euro. Die Schultafel kostet 75 Euro und steht für Bildungsprojekte.

Bei der UNO-Flüchtlingshilfe sind 80 Euro für wärmende Decken gedacht. Bei „OxfamUnverpackt“ kostet eine Ziege 28 Euro, ein Esel 85. Auch sie stehen symbolisch für die



Lama aus dem Spendenshop

Arbeit in Projekten. Die Urkunde über Spende und Spendenzweck kommt per E-Mail zum Ausdrucken oder per Post. Die legt man dann unter den Weihnachtsbaum. „Schönes Geschenk für Menschen, die schon alles haben :-)\“, kommentiert Doris Eckert auf Facebook.

Die Spendenshops werden vor Weihnachten doppelt so häufig genutzt wie sonst, bestätigt Sandra Fenkl vom Spendenreferat von Terre des hommes. „Es macht den Menschen offenbar richtig Spaß, mal etwas ganz anderes zu schenken. Etwas, das auf den ersten Blick lustig und

dann auch noch sinnvoll ist.“ Im Jahreschnitt liegt die Spendensumme bei 75 Euro pro Spender.

Die Hilfsorganisationen antworten mit diesem Angebot auf den Wunsch vieler Menschen, Geld für einen ganz konkreten Zweck zu spenden, sagt Paul Dalby, Spenden- und Fundraising-Experte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover. Das Risiko dabei sei jedoch, dass dem Spender die Entscheidung über den Spendenzweck zugebilligt werde, obwohl er über die tatsächlichen Notwendigkeiten nichts wisse. Das deutsche Spendenrecht schreibe jedoch vor, dass eine zweckgebundene Spende auch tatsächlich für den festgelegten Zweck eingesetzt werden müsse. „Hilfsorganisationen brauchen konti-

nuerliche Spenden und das Vertrauen der Menschen, dass sie das Geld richtig einsetzen. Eine konkrete Einmal-Spende ist da eigentlich kontraproduktiv.“ Deshalb seien die Spendenshops bei Entwicklungshilfe-Experten durchaus umstritten.

Auch UNICEF hat vom Moskito-Netz für drei Euro bis zum Geländefahrzeug für rund 28 000 Euro für jeden Geldbeutel ein konkretes Spendenangebot. Das UN-Kinderhilfswerk listet sogar am Ende des Jahres genau die Zahl der gespendeten Güter auf, erläutert Spendenreferentin Claudia Jainz. „Je nach Situation kann es aber sein, dass die zu Weihnachten verschenkte Notapotheke in Indien, in Peru oder in einem afrikanischen Land landet.“

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Gebetslicht

Entzünden Sie ein Licht für einen lieben verstorbenen Menschen und gedenken seiner. Das Gebetslicht hilft dort, wo Menschen das Grab nicht besuchen können oder sich Zuhause in vertrauter Umgebung erinnern möchten. Edelstahl, 140 x 78 mm, mit Beileger im Organzabeutel.

29,50 EURO

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%
Rabatt
Ihr Gutschein-
Code: N2016



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Kirche aus einem Stall

Spandowerhagen feiert 50 Jahre Bethlehemkirche **13**

Musik aus dem Münster

10 000 CDs am 3. Advent für Doberaner Haushalte **15**

MELDUNGEN

Das Friedenslicht aus Bethlehem kommt

Güstrow/Greifswald. Das Friedenslicht aus Bethlehem, das an der Flamme der Geburtsgrötte Christi entzündet wurde, soll am Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, in einem Gottesdienst im Güstrower Dom verteilt werden. Pfadfinder aus ganz Europa laden dazu ein, es als Zeichen des Friedens für alle Menschen zu empfangen und weiterzugeben. Die Aktion gibt es seit 1986. In Güstrow laden die Christlichen Pfadfinder nach dem Gottesdienst zu Begegnungen beim Kaffee im Domgemeindehaus ein. Bitte Laterne für das Licht mitbringen. Nach Vorpommern kommt das Licht an diesem Sonntag über Berlin: Katholische Pfadfinder holen es ab, ab Montag ist es für jeden in der Kirche St. Joseph zugänglich, bitte im Pfarrhaus gegenüber klingeln. *kiz*

ANZEIGEN

SCHENKEN mit MEHR-WERT

SPERBEL Bestseller

Nr. 517.1005 - 160 Seiten - € 9,95

Peter Hühner
Niemand aufgeben!

www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus

Kawohl Verlag e.K. - Tel. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 - 46485 Wesel

DMH Naturstein GmbH
Drelza • Mann • Hebert

STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wenn plötzlich alles anders ist

Der zweite Sonntag im Dezember ist der weltweite Gedenktag für verstorbene Kinder

Ein Kind zu verlieren, ist unbeschreiblich schwer. Kraft und Trost wollen Krankenhauseelsorger betroffenen Eltern und Angehörigen am weltweiten Gedenktag für verstorbene Kinder geben.

Von Sophie Ludewig

Neubrandenburg. Ein Tag, der das Leben in ein Davor und ein Danach teilt. Wenn ein geliebter Mensch stirbt, dann ist für die Angehörigen vieles nicht mehr so, wie es vorher war. Umso mehr, wenn es sich dabei um das eigene Kind handelt. Weltweit wird jährlich am zweiten Sonntag im Dezember an verstorbene Kinder erinnert. Die Krankenhauseelsorge in Neubrandenburg lädt am 11. Dezember um 17 Uhr zu einem besonderen Gedenkgottesdienst in die Johanniskirche ein.

An diesem Tag, dem zweiten Sonntag im Dezember, geht es für Deike Schünemann vor allem um ihren Sohn. „Natürlich denke ich jeden Tag an ihn, aber dieser Tag ist ganz für die Erinnerung an ihn reserviert. Das ist ein festes Ritual für mich geworden.“

Vor fast sechs Jahren hat sich ihr jüngster Sohn Emanuel das Leben genommen. Nichts habe für die Eltern darauf hingedeutet. „Es schien alles perfekt zu sein: Er war kerngesund, hatte sein Abitur in der Tasche und in Berlin gerade sein Wunsch-Studium angefangen“, erzählt die Neubrandenburgerin.

In seinen Abschiedsbriefen berichtete Emanuel von einer Nahtod-Erfahrung, die er als Sechzehnjähriger bei einem Unfall erlebt hatte. „In jenem Moment hat mein Sohn offenbar so eine unendliche Liebe, Wärme und Glückseligkeit gespürt, dass er sich seitdem immer wieder danach zurücksehnte und deshalb seinem irdischen Leben ein Ende setzen wollte“, erklärt Deike Schünemann.

Die Familie fiel nach der Todesnachricht in ein tiefes Loch. „Für mich war es, als würde die Welt um mich herum gar nicht mehr existieren. Die Trauer war allgegenwärtig und ich fühlte mich meinem toten Sohn näher als den Menschen um mich herum“, erinnert sich Deike Schünemann. Durch die Briefe ihres



Rituale wie das Anzünden einer Kerze können in der Trauerzeit Halt geben, wissen Pastorin Anke Leisner (l.) und Deike Schünemann.

Foto: Sophie Ludewig

Sohnes beschäftigte sie sich mehr und mehr mit dem Thema Nahtod-Erfahrung. Eine Psychologin aus Saarbrücken, die sich mit diesem Nahtod-Phänomen auseinandersetzt, und der Austausch mit anderen betroffenen Eltern haben ihr dann dabei geholfen, wieder in ihr eigenes Leben zurückzufinden.

Kerzen leuchten weltweit um 19 Uhr

Eine besondere Form des Austausches bietet die Neubrandenburger Krankenhauseelsorge seit einigen Jahren mit einem Gottesdienst zum Weltgedenktag für verstorbene Kinder an. „In den USA ist vor zwanzig Jahren die Bewegung Worldwide candle lighting (weltweites Kerzenleuchten) entstanden, bei der Angehörige von verstorbenen Kindern am zweiten Sonntag im Dezember auf der ganzen Welt um 19 Uhr eine brennende Kerze ins Fenster stellen. Diese

Tradition möchten wir mit dem Gedenkgottesdienst aufnehmen“, erklärt Pastorin Anke Leisner vom Dietrich-Bonhoeffer-Krankenhaus in Neubrandenburg. So ende die Veranstaltung in der St. Johanniskirche immer rechtzeitig, sodass die Teilnehmer bis spätestens 19 Uhr zu Hause sein können, um ihre Kerze anzuzünden.

Aber auch während des Gottesdienstes gibt es die Gelegenheit, ein Licht anzuzünden und durch Stille, Musik, Gebet und biblische Texte den Erinnerungen und der Trauer um den Verstorbenen Raum zu geben. „Mit dieser Veranstaltung wird natürlich an Wunden geführt und da muss man aufpassen, dass man diese Wunden auch wieder gut verbindet, indem man versucht, den Teilnehmern viel Kraft und Trost zu spenden“, sagt Anke Leisner.

Der Krankenhauseelsorgerin sei es deshalb immer besonders wichtig, dass die Gottesdienstbesucher die Kerzen für ihre Angehörigen oder Freunde an der Osterkerze entzünden können. „Die Osterkerze verweist

ja auf Jesus Christus, der den Tod überwunden hat, der uns das ewige Leben schenkt und für uns das Licht der Welt ist.“

Für Deike Schünemann ist dieser Gedenkgottesdienst im Laufe der Jahre zu einer wichtigen Kraftquelle geworden. „Diese Veranstaltung ist einfach etwas ganz Besonderes: Man guckt sich an, und auch wenn man sich nicht kennt, umarmt man sich gegenseitig, weil man genau weiß, was der andere gerade durchmacht. Diese Gemeinschaft trägt einen in diesem Moment ganz stark.“

Solche Rückmeldungen helfen auch Pastorin Anke Leisner bei ihrer täglichen Arbeit, die oft vom Umgang mit Leid und Trauer geprägt ist. „Wenn ich sehe, dass die Menschen durch solche Angebote Stärkung erfahren, tut das auch mir selbst gut“, sagt die 50-jährige Krankenhauseelsorgerin und fügt hinzu: „Am wichtigsten ist aber die Kraft, die ich aus meinem Glauben schöpfe, denn ich kann letztlich nur das weitergeben, was Gott mir schenkt.“

Gedenkfeiern für verstorbene Kinder in MV

Rostock/Greifswald. Alljährlich am Abend des zweiten Sonntag im Dezember stellen Menschen rund um die Welt eine brennende Kerze ins Fenster. Sie gedenken so ihrer verstorbenen Kinder oder Geschwister. In MV finden an dem Wochenende und im Umfeld mehrere Gedenkfeiern statt. Betroffene Eltern und Angehörige sind dazu von den Krankenhauseelsorgern sowie den Kliniken eingeladen. Ebenso sind Menschen willkommen, die in ihrem Beruf mit dem Tod kleiner Kinder konfrontiert sind.

In Greifswald finden seit elf Jahren solche feierlichen Gedenken statt. In diesem Jahr beginnt die Andacht am Sonntag, 11. Dezember, 3. Advent, um 15 Uhr im Greifswalder Dom. Im Anschluss stehen in einem Raum der Domgemeinde Kaffee und Kuchen bereit und es ist Zeit für Gespräche.

Um 17 Uhr wird am 11. Dezember ebenfalls zu einer Feier in das Münster in Bad Doberan eingeladen. „Wer sich angesprochen fühlt, ist herzlich

eingeladen gemeinsam mit uns, einer Gruppe betroffener Mütter, Väter und Geschwister, das traditionelle gemeinsame Gedenken im Münster für unsere Lieben zu gestalten“, sagt Sabine Schulze von der Vorbereitungsguppe.

Ebenfalls an diesem 11. Dezember wird um 17 Uhr zu einer Gedenkfeier in die Stiftskirche in der Ludwigslust eingeladen. Veranstalter wird diese vom Hospizverein Ludwigslust e.V. und der

Krankenhauseelsorge am Westmecklenburg Klinikum Helene von Bülow.

In Schwerin wird auch am 3. Advent um 17 Uhr in die Thomaskapelle des Domes eingeladen.

„In Rostock findet die Gedenkfeier für früh verstorbene Kinder am Montag, 12. Dezember, auf dem Rostocker Westfriedhof statt. Die Feier beginnt um 11 Uhr am Eingangstor. Seit Jahren finden auf diesem Friedhof diejenigen totgeborenen Kinder eine würdige Ruhestätte, die wegen ihres geringen Geburtsgewichtes nicht von den Eltern beerdigt werden müssen. Die Universitätsfrauenklinik am Klinikum Südstadt Rostock gibt so Eltern die Möglichkeit, an einem würdigen Ort ihrer Kinder zu gedenken, ihrer Trauer und ihrer Verbundenheit Ausdruck zu geben.

Veranstaltung in Neubrandenburg siehe oben. *cme*



Eine brennende Kerze im Fenster erinnert an ein verstorbenes Kind. Foto: pixello

Lichterfahrt am 3. Advent in Wismar

Wismar. Etwa 6000 Besucher werden am dritten Adventssonntag, 11. Dezember, zur „Seemannsweihnacht“ mit Lichterfahrt im Wismarer Alten Hafen erwartet. Begonnen wird um 13 Uhr mit einem maritimen Weihnachtsmarkt. Gegen 14.50 Uhr hält Pastor Roger Thomas von der Nikolaikirche auf der Poeler Kogge „Wissemara“ eine Andacht.

Anschließend werden Eigner und Mitfahrer der Schiffe gesegnet. Gegen 16 Uhr startet die Lichterfahrt mit geschmückten Kuttern, Traditions- und Fahrgastschiffen auf die Ostsee. Wismarer Fischer und Schiffsbetreiber vollziehen damit den Abschluss des Jahres 2016.

Die „Seemannsweihnacht“ war vor elf Jahren wiederbelebt worden. Zuvor hatte ein stadtgesehichtlich interessierter Einwohner in den Archiven entdeckt, dass in früheren Zeiten die Wismarer Fischer bei ihrer letzten Ausfahrt vor Weihnachten Fackeln gesetzt hatten. *epd*



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungs-politischen und globales Lernen.
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
www.nordkirche-weltweit.de

MELDUNGEN

Neue weltbewegt – Thema Heimat

Hamburg. Was ist Heimat? Ist sie dort, wo man herkommt? Ist sie dort, wo man verstanden wird und dazugehört? Ist Heimat vielleicht nur ein Konstrukt nach dem Motto: Wann wird es endlich wieder so, wie es noch nie war? Wer bestimmt eigentlich, was Heimat ist? War der Begriff durch den Missbrauch des Naziregimes zu einem Unwort geworden, kommt er einem seit einigen Jahren von allen Seiten entgegen. Kaum ein Wort ist so vielschichtig und ideologisch aufgeladen. Das Heft beleuchtet verschiedene Aspekte des Begriffs. Für viele ist Heimat untrennbar mit dem Ort verbunden, an dem sie aufgewachsen sind, wie für Maiyupe Par aus Papua-Neuguinea. Zur Heimat gehören aber auch Rituale, Sitten und Gerüche und nicht zuletzt eine Fülle von Geschichten, die von glücklichen oder weniger glücklichen Momenten erzählen. Für Emmaculate Okwach aus Kenia ist Heimat dort, wo sie sich zugehörig und willkommen fühlt. Der indische Arzt John Oommen fühlt sich dort zu Hause, wo er sich nicht schützen muss. Im Christentum, so Friedemann Magaard, ist Heimat eine Gabe Gottes und vor allem ein Begriff der Sehnsucht. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, heißt es dort. Wie Ernst Bloch im Prinzip Hoffnung formuliert, ist Heimat demnach auch etwas, „was allen in die Kindheit scheint, und worin noch niemand war“.



Das Titelbild der neuen „weltbewegt“
Foto: ZMO

„Who is Who“ der Partnerschaften

Hamburg. Das Referat für ökumenische Partnerschaften organisiert eine umfassende Datenbank über alle auf dem Gebiet der Nordkirche aktiven Partnerschaftsgruppen. „Wer sich engagieren möchte, soll künftig dort mit wenigen Klicks einen Überblick bekommen und Gleichgesinnte finden. Wer schon länger dabei ist, interessiert sich vielleicht für Gruppen mit anderen Länderkontakten oder inhaltlichen Schwerpunkten“, sagt Referent Martin Haasler. Das Portal listet nicht nur kirchliche Gruppen auf, sondern auch Aktive in Bildungs- und Freizeiteinrichtungen, Freundeskreisen oder Eine-Welt-Läden. Er freut sich über weitere Anmeldungen für das Portal im Internet: partnerschaften-weltweit.de.

Gäste zum Reformationsjubiläum

Hamburg. Rund 45 Menschen aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) möchten auf eigene Kosten zum 500. Reformationsjubiläum nach Deutschland kommen und suchen für die Zeit ihres Aufenthalts in Deutschland Aufnahme in Kirchengemeinden und -kreisen. Dies berichtete Länderreferent Martin Haasler nach seiner Rückkehr von einer Reise. „Unseren Leuten ist es ein Herzenswunsch, das Reformationsjubiläum im Lande Luthers zu feiern“, so Pastor Kinim Siloi von der ELC-PNG. Aus diesem Grund werden Gruppen und Kreise in der Nordkirche, die das Reformationsjubiläum feiern, gebeten, Gäste aus der Partnerkirche für etwa 15 bis 20 Tage einzuladen. Willkommen wäre den zumeist englischsprachigen Gästen die Teilnahme an Gruppen- oder Gemeindefahrten zu Wirkungsstätten Martin Luthers, etwa im Zuge des Deutschen Evangelischen Kirchentags im Mai 2017. Weitere Informationen gibt es im Referat für Papua-Neuguinea und Pazifik im Zentrum für Mission und Ökumene, unter Tel. 040 / 88 18 13 11 oder per E-Mail an m.haasler@nordkirche-weltweit.de.

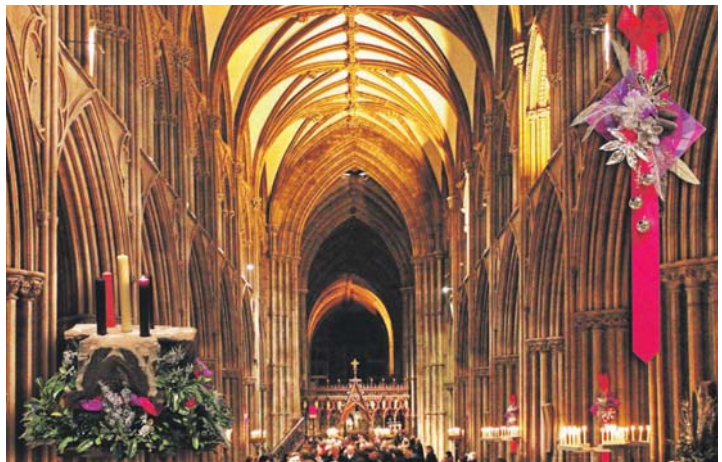
Während sich die Menschen in der Nordkirche mit Kerzen, Lichterketten, Dekoration und Gebäck auf Weihnachten einstimmen, fasten zum Beispiel indische Christen. Partnerkirchen in Afrika überlassen die Traditionen gleich ganz den internationalen Gemeinden vor Ort.

Von Claudia Ebeling
Hamburg. Unsere Adventszeit ist eine Tradition, die nur wenige unserer Partnerkirchen weltweit teilen. Die Diözese Lichfield der Kirche von England findet die deutschen Rituale sogar so stimmungsvoll, dass dort seit mehreren Jahren schon ein besonderer Adventsgottesdienst gefeiert wird: „Anticipating Advent“, Advent vorbereiten. Seit 2010 reist zu diesem vorweihnachtlichen Abend alle zwei Jahre eine Delegation aus der Nordkirche, um durch gemeinsame Rituale die Partnerschaft zu vertiefen. Erst Ende November ist Shrewsbury Gastgeber gewesen. In den übrigen Jahren wird eine Gruppe aus Lichfield in der Nordkirche erwartet. Da die Partnerbeziehung ihren Ursprung in der ehemaligen Mecklenburgischen Landeskirche hat, wird dort bislang der gemeinsame Adventsgottesdienst gefeiert.

Ähnlich wie in der katholischen Kirche wird auch in der orthodoxen Kirche vor Weihnachten gefastet. „Fasten heißt hier Enthaltung von allen Fleisch-, Milch- und Eierprodukten sowie Öl und Wein. An bestimmten Tagen darf Fisch gegessen werden“, berichtet Europareferentin Christa Hunzinger aus der Russisch-Orthodoxen Kirche, deren Eparchie St. Petersburg eine Partnerkirche der Nordkirche ist. Auch in der Evangelisch-Lutherischen Jeyyore Kirche in Indien und der Assam-Diözese wird in manchen Gemeinden gefastet. „Rituale christlicher Gemeinden stehen dabei unter besonderer Beobach-

Advent weltweit

Vom Fasten in Indien bis zum Lucia-Fest in Schweden



Die festlich geschmückte Kathedrale von Lichfield. Die Diözese Lichfield der Kirche von England ist neben Durham und Ely eine der drei Partnerdiözesen der Nordkirche.
Foto: Klaus Labesius

ung des politischen Hinduismus, da Weihnachten als das wichtigste, nicht in Indien verwurzelte Fest gilt“, berichtet der Indienreferent im Zentrum für Mission und Ökumene, Axel Siegemund.

In Tansania wird kein Advent gefeiert

Da in Afrika derzeit Sommer- oder Regenzeit ist, haben sich hier keine Traditionen etabliert, um die jahreszeitliche Dunkelheit zu erhellen. „Außer bei der Liederauswahl in Tansanias Kirchen ist nichts davon zu spüren, dass die Adventszeit angebrochen ist“, sagt Pastor Uwe Nissen, Senior Experte am Theologischen College in Mwiika in Tansania. „Es ist wohlwollend, nicht alles schon vorwegzunehmen, was eigentlich mit dem Weihnachtsfest verbunden ist. Das wird in Tansa-

nia genauso ausgiebig gefeiert wie überall auf der Welt. Aber eben erst, wenn Weihnachten dran ist, und nicht schon im Advent.“ In Südafrika beginnt zwei Wochen vor Weihnachten die große Ferienzeit, sodass die ersten beiden Dezemberwochen eine hektische Zeit sind, bevor die meisten zu ihren Familien reisen. „In diesen Ferien kommt das öffentliche Leben zum Stillstand“, so die Afrikareferentin im Zentrum für Mission und Ökumene, Heike Spiegelberg.

Der 6. Dezember war in den ganzen Niederlanden ein besonders wichtiges vorweihnachtliches Datum: Es wurde „Sinterklaas“ mit seinem Helfer, dem „Zwarte Piet“, erwartet. „Sinterklaas“ ist Bischof Nikolaus von Myra und bringt Süßigkeiten und kleine Geschenke. Das Fest stammt aus der katholischen und der lutherischen Tradition. In den Reformierten Gemeinden wird dage-

gen vor allem der Advent gefeiert, als Symbol gilt die Krippe. Die Partnerkirche der Nordkirche, die Protestantische Kirche in den Niederlanden, ist 2004 aus der Fusion von zwei reformierten und einer lutherischen Kirche entstanden und vereinigt beide Traditionen.

In Schweden wird am 13. Dezember landesweit das Lucia-Fest gefeiert. Es erinnert an die Heilige und Märtyrerin Lucia, die von 283 bis 304 auf Sizilien lebte. Der Name Lucia bedeutet „die Leuchtende“. Der Legende nach setzte sich Lucia Kerzen auf den Kopf, damit sie ihre Hände frei hatte, um Brot an die Hungerigen zu verteilen. Diese Ursprünge sind mittlerweile in den Hintergrund geraten. Daher erinnern die Kirchengemeinden, auch in der Diözese Växjö, der Partnerdiözese der Nordkirche, an diesem Tag an Lucias Einsatz für die Armen und an das Licht, das mit Weihnachten in unsere Welt gekommen ist.

Islam im Dialog

Der Geburtstag des Propheten – ein Lichterfest

Von Axel Matyba
Dieses Jahr wird er am dritten Advent gefeiert, der Geburtstag des Propheten Mohammed. Im Jahr 570 christlicher Zeitrechnung erblickte Mohammed in Mekka das Licht der Welt. Diese Nacht der Geburt wird auch als „Lichterfest zum Geburtstag“ beschrieben oder in Worten des türkischen Dichters Yunus Emre: Die Welt war ganz in Licht getaucht zur Nacht von Mohammeds Geburt. Geburtstage haben im Islam eigentlich keine besondere Bedeutung und auch Mohammeds Ehrentag ist kein zentraler muslimischer Feiertag. Trotzdem wird dieser Tag in der islamischen Welt seit dem späten Mittelalter in vielen Ländern festlich begangen. Da gibt es Feuerwerke und Fackelzüge, da werden Süßigkeiten verschenkt und Mahlzeiten für Arme spendiert. Moscheen sind mit Lichterketten und Kerzen geschmückt. Gebete und Gedichte erinnern an das Leben Mohammeds.

Trotzdem wird dieser Tag von manchen muslimischen Rechtsgelehrten als unzulässige Neuerung verworfen, als Nachahmung des christlichen Weihnachtsfestes kritisiert. Das macht neugierig,

einmal nachzulesen, wie der Koran Jesu Geburt beschreibt. Isa, so wird Jesus dort genannt, wird natürlich nie als Gottes Sohn bekannt, aber als Prophet. Trotzdem gibt es interessante Parallelen. Und die beginnen schon mit dem Wunder der Jungfrauengeburt. Maria ist die einzige Frau, die im Koran erwähnt wird. Eine ganze

Maria an einen weit entfernten Ort zurück. Und als die Wehen einsetzen, ruft sie verzweifelt: Wehe mir! Wäre ich doch vorher schon gestorben und ganz und gar vergessen (19,23)! Aber sie wird getröstet, als sie unter einer Palme eine Stimme hört: Bekümmere dich nicht! Dein Herr hat unter dir ein Bächlein fließen las-

dem Neugeborenen zurück zu ihrer Familie kommt, wird sie wortreich kritisiert, bis der Säugling das Wort ergreift: Ich bin ein Knecht Gottes! Er gab mir das Buch und machte mich zum Propheten. Er verlieh mir Segen, wo immer ich auch war, und trug mir das Gebet und die Armensteuer auf, solange ich am Leben bin. Und Ehrerbietung gegen meine Mutter! Und er machte mich zu keinem elenden Gewaltmensch (19,30-32). Das ist nicht weniger als eine programmatische Selbstvorstellung. Ein Prophet, der ein Buch erhalte: Wie Juden und Christen werden auch Muslime „Menschen des Buchs“ genannt. Und dann macht der Prophet Jesus im Koran deutlich, dass er für den Frieden steht und kein Gewaltmensch sei. Das Friedenszeugnis der Religionen zu betonen und sich dafür einzusetzen – ein schönes Thema nicht nur im Advent.



Foto: C. Wenn

Sure ist nach ihr benannt und sie wird in der islamischen Frömmigkeit stark verehrt. Wie im Lukas-evangelium fragt Maria erschrocken: Wie soll ich einen Knaben bekommen, da mich noch kein Mann berührt hat und ich auch keine Dirne bin (Sure 19,20)? Und sie hört Gottes Gesandten antworten: So spricht dein Herr: Das ist für mich ein Leichtes (19,21). Um einen Konflikt mit der eigenen Familie zu vermeiden, erzählt der Koran, zieht sich

sen. Rüttle am Stamm der Palme – hin zu dir, damit sie frische Früchte auf dich herunterfallen lässt! Dann iss und trink und sei guten Mutes (19:24-26)! Übrigens taucht das Motiv der Dattelpalme auch in der außerbiblischen christlichen Tradition auf: Bei ihrer Flucht nach Ägypten findet die Heilige Familie unter einer Dattelpalme Ruhe, und die Früchte stärken die Flüchtenden. Doch zurück zur koranischen Geburtsgeschichte. Als Maria mit

Axel Matyba ist Beauftragter für den Christlich-Islamischen Dialog der Nordkirche und Referent im Zentrum für Mission und Ökumene. Foto: C. Wenn

Das Leben nach dem großen Schock

Ein Unfall mit vier Todesopfern im vergangenen Sommer wirkt in dem kleinen Dorf Groß Kiesow noch immer nach

Es war heißer Sommer, als in Groß Kiesow bei Greifswald dieser schreckliche Unfall passierte. Einer der schwersten in MV überhaupt: Vier Menschen starben, zwei überlebten, als der überbesetzte PKW gegen 2 Uhr gegen einen Baum fuhr. Die Schatten dieser Nacht wollen nicht weichen. Gerade jetzt im Advent nicht.

Von Christine Senkbeil

Groß Kiesow. „Vor Weihnachten ist der Schmerz noch einmal besonders groß“, sagt Andreas Schorlemmer aus Groß Kiesow. Der Pastor im Ruhestand begleitet die Trauernden im Dorf – und ist eigentlich selbst einer von ihnen. Schließlich lebt er seit 42 Jahren in dem 500-Einwohner-Ort bei Greifswald, wohnt noch heute im Pfarrhaus.

Die Horrornacht zum 6. August. Andreas Schorlemmer ist eigentlich schlimme Szenarien gewohnt, jahrelang arbeitete er als Polizei- und Notfallseelsorger für Mecklenburg-Vorpommern, war live dabei an unzähligen Unglücksorten. Doch dieser Unfall, praktisch vor seiner eigenen Haustür, von Menschen, die er kannte – ihm ist anzusehen, wieviel Kraft es ihn kostet, immer nur der Tröstende zu sein. „Das Leben geht weiter“, sagt er. „Ja. Aber wie?“

Wochen danach steht er nun noch einmal am Unfallort: an der alten Weide am Ortszugang von Groß Kiesow, gegenüber dem Kuhstall. Auch der Baumstamm hat tiefe Wunden. Sie sind verdeckt von Blumen, Kerzen und Plüschtieren – letzten Grüßen an die Verstorbenen. Versonnen betrachtet Schorlemmer das Grabmahl. Sein Blick wandert über Engel und Schleifen hinunter auf die Erde. Gras ist inzwischen über die Spurrillen gewachsen, die das aus der Kurve geschleuderte Auto in den Acker gezogen hatte. „Hier lagen sie alle vier aufgebahrt“, sagt er leise und zeigt die Stelle auf dem Feld. Als könne er das alles noch immer nicht glauben. Er war dabei, als die Feuerwehr die Toten aus dem Auto schneiden musste. Nachts hatte man ihn geholt.

Nach einer großen Feier war es passiert. Die 20-jährige Fahrerin, Esma N., war zu schnell gefahren. Zu viele Leute saßen im Wagen und außer ihr war niemand angeschnallt. Als der Skoda mit der Weide kollidierte, waren sie und ihr Vater, Jan N. und zwei Mitarbeiter aus der Milchviehanlage sofort tot, Andreas K. und Marc S. aus Groß Kiesow. Ein junges Paar aus Holland überlebte und kam schwer verletzt ins Krankenhaus-

Schorlemmer schaut jetzt bei den Jungs im Kuhstall vorbei. Den Kollegen, oder sagen wir: eigentlich eng verbundenen Freunden zweier verunglückter Männer. „Ich setz' Kaffee an“, sagt Joachim Mielke und führt vom Stall den gefliesten Gang entlang. Jens, Kollege und Sohn, holt schnell noch ein Bierglas voller Milch dazu. Frisch gezapft, versteht sich. Und auch Jurin Lalkens unterbricht seine Arbeit so lange. Hier, in dieser schmucklosen Pausenküche mit Neonröhren an der Decke und Wachstuchdecke auf dem Tisch, reden sie mit dem Pastor über das Unfassbare. Stockend zuerst, so richtig gibt es noch keine Worte.

„Hier stehen noch die Marmeladengläser von Andreas“, zeigt Joachim. „Alles Mögliche einkochen, das war immer seins.“ Andreas Kathke war ihr Vorarbeiter. „Er wusste mit allem immer Bescheid“, sagt Jens. „Mit den Tieren und so. Das fehlt mir auch: Man kann ihn nichts mehr fragen. Er war immer hier, und wenn du jetzt allein über den Hof läufst, denkst du, er kommt gleich um die Ecke.“

„Der Friedhof ist unser kollektives Gedächtnis“

Vor zehn Jahren hatte Jan Wieland aus Holland, der ebenfalls verunglückt ist, die Milchanlage gekauft. Sie hatten gut zusammengearbeitet. Trotzdem musste er in diesem Jahr das Geschäft auflösen. Jurin, auch aus Holland, übernahm den Betrieb. 250 Milchkuhe versorgen sie nun und ziehen außerdem Jungtiere bis zum Kalben für Bauern in Niedersachsen auf, die zu wenig Platz haben.

„Das schlimmste ist, das man sich nicht verabschieden konnte“, sagt Jens. Sein Vater zeigt auf die Kachelwand. Auf das Bild neben dem Nackte-Frauen-Kalender. Es zeigt die Todesanzeige eines Kollegen. Er war auch erst vor einem Jahr an Krebs



Joachim Mielke und Jurin Lalkens denken immerzu an den aus dem Leben gerissenen Kollegen Andreas Kathke.



Pastor Andreas Schorlemmer am Unfallort: Freunde und Angehörige haben die Weide mit letzten Grüßen an die vier Verstorbenen geschmückt.

Fotos: Christine Senkbeil

gestorben. Kurz vor seinem eigenen Tod hatte Andreas dieses Andenken an den Kollegen hierher gehängt. „Bei ihm hat man wenigstens gewusst, dass es kommt“, sagt Joachim.

Joachim sieht aus wie einer, der anpacken kann. Gelernter Schäfer. Seit 25 Jahren arbeitet er hier. Zum Friedhof, sagt er, kann er nicht gehen. „Ich bin am Wasser gebaut. Was liegen da Leute, die ich kenne. Viel zu viele!“ Aber er weiß ja, wo sie liegen. „Der Friedhof ist eine Art kollektives Gedächtnis im Ort“, sagt Schorlemmer. Jens zum Beispiel geht oft ans Grab von Andreas. „Wenn ich morgens Langeweile habe, gucke ich nach dem Rechten“, sagt er.

Innen allen war es wichtig, dass es eine gute Beerdigung gibt. „Das war

top!“, sagen die drei. „Ich weiß, dass er vernünftig unter die Erde gekommen ist, nicht wie ein Hund. Das ist was, was mir gut tut!“, sagt Joachim.

An die Beerdigung erinnert sich auch Schorlemmer überwältigt. „Seine Freunde wollten ganz viel selbst gestalten, kamen mit einem Hänger voller Strohballen und Milchkannen als Kirchenschmuck und einer Leinwand für Projektionen“, erzählt er. „Das Engagement war toll. Ich habe auch gelernt, dass wir als Kirche dann nicht auf unserer alten Liturgie bestehen sollten. Wir können ihnen etwas zutrauen!“

„Wir haben etwas erlebt, das alles übersteigt“

Orgel zum Beispiel wollten die Freunde und Angehörigen nicht. „Die kommt in ihrer Lebenswelt nicht vor!“, sagt Schorlemmer. Die Lieder von Michael Turban, dem Chef der Greifswalder Band „Seaside“, aber, die Gottvertrauen thematisieren, die waren genau richtig. Die Trauerfeier bewegte 300 Menschen zutiefst.

„Das war auch gut, dass du gleich am Abend nach dem Unfall noch die Andacht in der Kirche gemacht hast!“, sagt Joachim zum Pastor. „Da war

glaub ich das ganze Dorf!“, sagt er. Trost? Eigentlich gibt es keinen. „Du schläfst abends ein mit den Gedanken und wachst morgens damit wieder auf“, sagen sie. Ob sie sich oft an die schönen Erlebnisse erinnern, fragt Schorlemmer, der sowohl Andreas als Joachim und später auch Jens aus dem Konfirmandenunterricht kennt.

Und dann hellen sich ihre Minen auf. „Klar!“, sagt Jens. „Gestern nach dem Mähen zum Beispiel dachte ich: Andreas hätte jetzt bestimmt gesagt: So. Schon wieder was fertig!“ Die anderen nicken. „Er hat sich zu allem immer so gefreut. Und das hat uns gefreut“, sagen sie.

Wer nun Schuld trägt – diese Frage ist es nicht, die hier in Groß Kiesow bewegt. Ganz sicher auch dies ein Verdienst des Pastors. „Wir machen alle mal unüberlegte Sachen“, sagt er.

Die Menschen im Dorf sind näher zusammengerückt seit dem Unglück. „Wir haben etwas erlebt, das alles übersteigt“, sagt der Pastor. Dass er da war, dass die Kirche da und offen war – auch das wird hier nicht weiter thematisiert. Es gehört eben einfach noch dazu im Dorf. Und doch ist deutlich zu spüren, wie wichtig es allen hier ist. „In der Trauer wachsen Menschen zusammen“, sagt Andreas Schorlemmer. „Auch in dem, was sie verloren haben, wächst etwas Neues.“

ANZEIGE

POP-ORATORIUM

LUTHER

DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN
VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

bequeme Busanreise
Abfahrt ganz in Ihrer Nähe
JETZT PLÄTZE SICHERN

MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION

Pop-Oratorium „Luther“ zum 500-jährigen Reformationsjubiläum

Symphonie-Orchester | Mega-Chor | Musicalstars | Band | Bühnenshow

Das sind die außergewöhnlichen Zutaten, die das Chorprojekt sehens- und hörensenswert machen. Reformation anschaulich dargestellt und spektakulär inszeniert. Gänsehautfeeling & Musikerlebnis mit Nachklang sind garantiert.

HAMBURG Busfahrt & Ticket ab 70€
Barclaycard Arena 18.02.2017 um 19 Uhr

Zurücklehnen und chauffieren lassen: Fahren Sie gemeinsam mit anderen Interessenten aus Ihrer Region (gerne auch mit Ihrer Gemeindegruppe) zum **Pop-Oratorium „Luther“** und nutzen Sie dafür bequem und komfortabel unser **Kombiangebot aus Busfahrt & Eintrittskarte**. Genießen Sie eine Aufführung der Extraklasse und werden Sie Teil eines besonderen Musikereignisses. Keiner der bis zu 10.000 Zuschauer, davon bis zu 2.500 mitwirkende Sänger, bleibt von „Luther“ unberührt.

Beratung & Buchung
☎ 0511-1241 720 www.hafermann.de/luther/norden

AM ANFANG WAR DAS WORT



LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

Viele Zustiegsstellen möglich:
Hagenow, Goldberg, Greifswald, Ludwigslust, Neubrandenburg, Pasewalk, Rostock, Schwerin, Stralsund, Waren, Wittenberge
Gruppen ab 15 Personen können Ihren Wunschzustieg frei wählen.

Preis p.P. Busfahrt & Ticket PK4 (Zuschlag PK3 7€, PK2 15€, PK1 € 23) **70€**

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE
Kirchenzeitung
in Kooperation mit Veranstalter: Hafermann Reisen GmbH & Co.KG, Brüderstraße 7-9, 58452 Witten

EHRENTAGE

Wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.
Lukas 11, 10

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

103 Jahre alt wurde am 3. Dezember Else Altenburg in Rostock.

97 Jahre: am 3. Dezember Marianne Wulff in Rostock; am 6. Dezember Traude Weber in Schwerin.

96 Jahre: am 6. Dezember Annemarie Zimmer in Warnemünde.

95 Jahre: am 3. Dezember Gerda Mibus in Rostock; am 6. Dezember Herta Groth in Röbel, Emma Schwabs in Borg, und Irmgard Stellmacher in Rostock.

94 Jahre: am 7. Dezember Elfriede Just in Fürstentberg/Havel.

93 Jahre: am 3. Dezember Giesela Mülling in Neubrandenburg; am 7. Dezember Herta Müller in Ludwigslust.

92 Jahre: am 31. Gertrud Bentz in Friedland; am 41. Hedwig von Langermann in Spitzkuhn; am 61. Käthe Kwast in Schwerin; am 71. Helene Maak, Neubrandenburg, Christa Welsandt, Schmachthagen, und Gerda Wieck, Rakow; am 81. Elisabeth Lück, Ludwigslust, Marianne Rose-nau, Bad Kleinen, Hans Teudt, Grevesmühlen, und Anna Wahls, Röbel; am 91. Margot Kasch, Neubrandenburg, und Karl Rauchmaul, Teterow.

91 Jahre: am 31. Anni Uszcek, Neustrelitz; am 61. Erika Borde, Neubrandenburg; 71. Gertraud Kirsch, Matersen; 81. Annelise Krolzig, Schwerin.

90 Jahre: am 31. Mechthild Mannewitz, Rostock; 41. Elfriede Deitersen, Bad Doberan, Günter Grabowski, Sanitz; 51. Christa Gnefkow, Neustrelitz; 61. Günter Dollowski, Güstrow, Claus Klänhammer, Schwerin, Margot Thomas, Ludwigslust; 71. Erika Ihde, Hagenow-Heide, Hildegard Piaszinski, Teterow; 81. Käthe Laasch, Dargun, Frieda Lüth, Moraas; 91. Günter Börner, Grabow, Elfriede Drake, Dalwitz, und Gerda Frahm, Kühlungsborn.

85 Jahre: am 31. Pastor i. R. Erwin Horning, Mölln, Horst Aleschus, Dargun, Dr. Margarete Mann, Warnemünde, Eugenie Meyer, Neubrandenburg; 41. Elvira Bagemihl, Roga, Gisela Hammer, Malchin; 51. Frieda Meyn, Eichhorst, Hertha Waak, Babelitz; 61. Eva Bremer, Dierhagen, Ilse Hinck, Ludwigslust, Wilhelm Hübbe, Malchin; 81. Asmus Arndt, Schönberg, Horst Erichson, Jahmen, Ella Polley, Schwerin, Christel Wieg, Tessin; 91. Ilse Austen, Waren, Kurt Haak, Dargun, Waltraut Pöhla, Neu Degtow, Heinz Scherlipp, Neubrandenburg, und Renate Stegemann, Teterow.

80 Jahre: am 31. Ursel Bahls, Rostock, Bruno Krebs, Rerik, Rudolf Miske, Kritznow, Karl-Heinz Reister, Güstrow; am 41. Pastorin i. R. Irmgard Ehlers, Malchow, Günter Holtz, Rostock, Dr. Karl-Heinz Nagel, Rostock; 51. Jürgen Brüsehaber, Güstrow, Elisabeth Ilgen, Teterow, Christa Kiepert, Schwanbeck, Günther Kraul, Schwerin, Inge Krause, Wismar, Inge Lünse, Gnoien, Christel Wach, Schwerin; 61. Brigitte Albrecht, Hagenow, Käthe Clauß, Ludwigslust, Wally Janke, Viecheln, Eva Nasse, Ludwigslust, Gerhard Niedzwetzki, Bad Kleinen, Edeltraud Niemann, Warnemünde, Irma- traud Rettmann, Warnow, Henny Steinke, Fürstentberg/Havel; 71. Günter Gerlach, Neubrandenburg, Marianne Kieckbusch, Rehna, Waltraud Landoll, Neubrandenburg, Wolfgang Patzek, Hornkaten, Eva Schröder, Rostock, Christa Westendorf, Schwerin; 81. Brigitte Klatt, Rerik, Sieglinde Möler, Grabow, Erwin Resenberger, Rostock, Helene Schlawe, Dargun, und Leo Wolske, Friedland; am 91. Pastorin i. R. Elisabeth Taetow, Güstrow, Siegfried Biebernick, Wismar, Lucie Bielau, Schönberg, Ingrid Henningsen, Wismar, Klaus Heuer, Bad Doberan, und Herbert Meyer, Warin.

Diamantene Hochzeit feierte am 7. Dezember das Ehepaar Renate und Hermann Jaschkowiak in Roduchelsdorf

Goldene Hochzeit feierte am 9. Dezember das Ehepaar Marianne und Peter Corbus in Brudersdorf.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Bischof v. Maltzahn predigt

Neubrandenburg. Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn predigt an diesem 3. Adventssonntag, 11. Dezember, um 10 Uhr im Gottesdienst in St. Johannis Neubrandenburg. Die St.-Johannis-Kirche, deren Kirchengemeinde rund 27000 Gemeindeglieder zählt, und das Doberaner Münster sind Predigtstätten des Schweriner Bischofs im Sprengel Mecklenburg und Pommern. *cmf*

Kirche schweißt Dorf zusammen

Die „Kirche des Monats“ der Stiftung KiBa steht in Podewall

Die Fachwerkkirche in Podewall ist nur eines von elf zur Emmaus-Kirchengemeinde Staven gehörenden Kirchgebäuden. Sie war stark gefährdet. Doch ein aktiver Förderverein unterstützte die Gemeinde bei der Sicherung und der Außensanierung. Die 1819 errichtete Kirche in Podewall ist in diesem Dezember „Kirche des Monats“ der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler (KiBa).

Von Marion Wulf-Nixdorf

Podewall. Als Pastor Martin Doß vor neun Monaten seinen Dienst in der Emmaus-Kirchengemeinde in Staven begann, warteten neben den rund 500 Gemeinemitgliedern auch elf Kirchen auf ihn. Sein Vorgänger Matthias Kretschmer, der von 2003 bis Oktober 2015 Pastor in der Kirchengemeinde war und dann nach Wismar Wendorf wechselte, hatte mit dem Kirchengemeinderat für die Sanierung von sieben Kirchen gesorgt, ist Doß sehr dankbar.

Unter Vorgängerpastor Kretschmer hatten kurz vor seinem Wechsel nach Wismar die Arbeiten an der Fachwerkkirche in Podewall noch beginnen können. „Seit ich in der Kirchengemeinde tätig war, haben mich die Dorfbewohner in Podewall gedrängt, dass ihre Kirche saniert wird. Das scheiterte immer an den Finanzen. Als wir dann einen Förderverein gegründet hatten, wurde es einfacher und wir konnten loslegen“, sagt Matthias Kretschmer.

Jeden ersten Freitag im Monat Andacht

Im vergangenen Jahr hatten sich statische Probleme gezeigt. „Wenn die Glocke geläutet hat, wackelte der ganze Bau“, erinnert sich Bodo Saß, der Vorsitzende des Fördervereins. Dank einer „Notssicherung“, die die Stiftung KiBa mit 10 000 Euro gefördert hat, steht die Kirche inzwischen wieder auf festen Mauern, das Fachwerk ist neu ausgemauert, der Bau im Innern mit Stahlträgern ausgesteift und das Dach mit Bibern neu eingedeckt, so ist von



Das turmlose Fachwerk-Kirchlein ist der Mittelpunkt des Dorfes Podewall.

Foto: KiBa

„außen wieder alles schick“, sagt Bodo Saß. Auch für schöne Kirchenfenster haben er und seine 16 Mitstreiter im Förderverein schon Sponsoren gewonnen. Über den Winter sollen die Fenster eingebaut werden, daneben Messing-schilder, die die Namen der Spender anzeigen. Auch der Glockenstuhl muss erneuert werden.

„Ich bekam nur noch die Schlussarbeiten an der Außensanierung mit“, sagt der jetzige Gemeindepastor Doß. Er wird mit dem Kirchengemeinderat und dem Förderverein im kommenden Jahr beraten, wie es mit der Sanierung und Gestaltung des Innenraumes weitergehen kann. Im unverputzten Raum stehen der alte Kanzelaltar, Beichtstuhl und Harmonium. Die ehemals dort befindlichen Kirchenbänke sollen künftig durch Stühle ersetzt werden. Zurzeit bringen engagierte Gemeindeglieder zu den Konzerten Stühle mit.

Immerhin haben Besucher inzwischen wieder Boden unter den Füßen. Darüber freut sich Bodo Saß besonders, denn es bedeutet, dass wieder Veranstaltungen möglich sind im 230 Einwohner zählenden Ort. „Zum musikalischen

Abend im Oktober kamen 84 Leute“, erinnert sich der Elektronikmeister. Gemerkt hat er sich diese Zahl, weil eigentlich nur 80 Menschen in der Kirche Platz haben. „Wir waren richtig froh, dass auch einige Absagen kamen“, lächelt er. Froh waren die Veranstalter auch über die Summe von 700 Euro, die an diesem Abend für die Erhaltung der Dorfkirche zusammenkam. Und nach dem Benefizkonzert gingen sogar noch größere Einzelspenden auf dem Konto des Fördervereins ein. „Nicht nur Gemeindeglieder geben etwas für den Erhalt unserer Kirche“, betont Bodo Saß.

Rund 65 000 Euro waren allein für die Sicherung des Gebäudes aufzubringen, am Ende aller Maßnahmen werden sich die Rechnungen der an der Sanierung beteiligten Fachleute auf etwa 400 000 Euro summieren, heißt es in einer Pressemitteilung der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler. Bodo Saß ist selbständiger Geschäftsmann, aber auch für ihn ist die Investition in die unscheinbare Kirche keine Frage des Geldes: „Die kleine Kirche gefällt uns, sie ist der Mittelpunkt des Dorfes und schweißt alle zu-

sammen“, ist er überzeugt.

Jeden ersten Freitag im Monat wird um 19 Uhr zu einer musikalischen Andacht eingeladen – auch wenn es kalt ist, sagt Pastor Martin Doß.



Die von der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Landeskirchen getragene Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler (KiBa) hat seit 1999 Sanierungsmaßnahmen mit insgesamt rund 28,8 Millionen Euro gefördert. Für dieses Jahr hat die Stiftung nach eigenen Angaben bereits Förderzusagen von über 17 Millionen Euro vorgesehen.

Handgemachte Musik auch mit Talar

Seit fünf Jahren gibt es einen Posaunenchor in der Kirchengemeinde Kieve-Wredenhagen

Pastor Jean-Dominique Lagies, leidenschaftlicher Trompeter, überraschte den Kirchengemeinderat Kieve-Wredenhagen 2011 mit der Idee, einen eigenen Posaunenchor zu gründen. Was daraus geworden ist, beschreibt die Kirchenälteste Christine Jantzen.

Wredenhagen. Obwohl wir aufgrund der sehr ländlichen Region, in der wir leben, und der damit einhergehenden geringen „Musikerdichte“ unsere Zweifel am Aufbau eines eigenen Posaunenchores hatten, begeisterten wir uns schnell für den Gedanken unseres Pastors Lagies und sicherten ihm alle Unterstützung zu.

Bereits im November 2011 trafen sich sechs Leute – vom Berufsmusiker bis zur Anfängerin – und legten los. Unvergessen ist das erste Stück: „Ach, bitterer Winter“, welches erst nach etlichen Wochen einigermaßen notengetreu aufgeführt werden



Der Posaunenchor begleitete unter der Leitung von Pastor Lagies den Familiengottesdienst am ersten Adventssonntag. Foto: Kirchengemeinde

konnte. Die Freude über diese „handgemachte“ Musik hielt an und nach einem dreiviertel Jahr war der Wredenhagener Posaunenchor das erste Mal im Waldgottesdienst zu hören. Das war ein ermutigender Anfang.

Jahr für Jahr waren die Fortschritte hörbar und so konnte der Posaunenchor schon bald auch zu Gemeindefesten, zur Jubiläums-

konfirmation oder zum Martinsumzug und sogar zu sommerlichen Bläsermusiken gehört werden. Das Repertoire wurde umfangreicher, die Anzahl der Mitspieler wuchs – mittlerweile spielen bis zu 14 Bläser mit.

Auch übergemeindliche Auftritte, zum Beispiel beim ökumenischen Gottesdienst in Woldegarten oder bei der Langen Kunst-

nacht in Güstrow, wurden genutzt, um gemeinsam zu musizieren. Auf dem Landesposaunenfest auf Rügen 2015 und dem Deutschen Evangelischen Posaunenfest in Dresden 2016 fügte sich der kleine Posaunenchor hervorragend in die große Bläsergemeinde ein und der Kirchengemeinderat war und ist sehr stolz.

Nun sind schon fünf Jahre vergangen. Am 27. November fand ein Familiengottesdienst mit der Christenlehregruppe unter der Leitung von Christine Heydenreich in der Kiever Kirche statt, der vom Posaunenchor begleitet wurde. Der Kirchengemeinderat gratulierte den Musikern zu ihrem Jubiläum und überreichte ein kleines Geschenk. Aber der größte Dank bestand darin, dass sich fast 100 Leute auf den Weg nach Kieve gemacht hatten, die bei den Liedern kräftig mitsangen und den Spielstücken andächtig lauschten.

Der Stall, der zur Kirche wurde

Bethlehemkirche in Spandowerhagen umgebaut / 50-Jahr-Feier am Sonntag

Aus einer Scheune war sie 1966 entstanden: die Bethlehemkirche in Spandowerhagen, knapp 30 Kilometer von Greifswald entfernt. Nun hat die Gemeinde sie umbauen lassen und will sie künftig stärker nutzen. Aber wie?

Von Sebastian Kühl
Spandowerhagen. Mit prüfendem Blick mustert Pastorin Katrin Krüger die neue Holzwand in der Kirche und nickt zufrieden. In einem Nebenraum der Bethlehemkirche von Spandowerhagen steht sie, mitten auf der Baustelle. Viel getan hat sich hier in den vergangenen Wochen: neuer Putz, weißer Anstrich, das Äußere der kleinen Kirche strahlt wieder. Im Inneren wurde umgebaut, nun hängt der feine Staub von zersägten Holzplatten in der Luft und die Frage, was bis zur Feier noch alles zu tun ist.



Neuer Putz und ein frischer weißer Anstrich lassen die Bethlehemkirche Spandowerhagen erstrahlen. Auch im Inneren hat sich einiges getan.
Fotos (2): PEK / Sebastian Kühl

Frage, wofür die Bethlehemskirche künftig genutzt werden soll, wird schon mal angetippt.

„Wir freuen uns auf eine Wiederentdeckung der Bethlehemkirche durch die Menschen vor Ort“, sagt Katrin Krüger. 1958 hatte der Kirchengemeinderat beschlossen, ein Grundstück in Spandowerhagen zu kaufen und die Scheune, die darauf stand, zur Kirche umzugestalten. Am 26. November 1966 wurde sie eingeweiht, 1988 bekam sie eine eigene Glocke. Den Namen Bethlehemkirche erhielt sie 1991, nach einer Sanierung, bei der das ganze Dorf und viele Gemeindeglieder geholfen hatten, wie Katrin Krüger erzählt. Er beziehe sich auf die schlichte Scheune, aus der diese Kirche entstand. Denn die erinnere an den bescheidenen Stall von Bethlehem, in dem Jesus der Weihnachtsgeschichte zufolge zur Welt kam.

In den vergangenen Wochen nun war im hinteren Bereich der Kirche ein kleiner Raum, der bislang nur Durchgangszimmer war, umgebaut worden. Eine Teeküche und ein modernes WC sind eingebaut worden, beides langgehegte Wünsche der Gemeinde, wie die Pastorin weiß. Kleinigkeiten sollen bis zur Feier noch erledigt werden: „Die Hintertür machen



Freuen sich auf die Feier: Pastorin Katrin Krüger (r.) und Mitarbeiter.

wir schmaler“, erklärt Heiko Wentzel, Haus techniker der Gemeinde, der zusammen mit Mitarbeiter Benno Heß den Innenumbau der Kirche übernahm.

„Wir wollen rausfinden, was fehlt“

Die neuen Innentüren müssen nachjustiert werden, Zierleisten an der Decke und ein Anstrich fehlten noch, der Handlauf am Haupteingang müsse fixiert werden. Alles in allem fallen für Sanierung und Umbau Kosten von rund 17 000 Euro an, die Kirchengemeinde bezahlt sie aus Eigenmitteln. Für die Gemeindeglieder sei diese Kirche ein spannender Ort, erklärt Katrin Krüger. Im

Sommer werden dort Gemeindefeste gefeiert und Christenlehrekinder zelten auf dem großen Grundstück. Aber was könnte noch alles in dem Kirchlein stattfinden? Um darüber ins Gespräch zu kommen, hat sich die Gemeinde eine besondere Aktion für die Jubiläumsfeier überlegt: Alle Gottesdienstbesucher, Gemeindeglieder und Dorfbewohner werden aufgefordert, ihre Ideen für die Nutzung der Bethlehemkirche auf Glückwunschkarten zu notieren, erzählt Katrin Krüger. „Gemeinsam wollen wir herausfinden, was fehlt und was es für Wünsche gibt.“

Der Festgottesdienst zur 50-Jahr-Feier findet am Sonntag, 3. Advent, um 14.30 Uhr in der Bethlehemkirche statt.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Dann feiert man in Spandowerhagen das 50-jährige Bestehen des kleinen Kirchleins. Ein Festgottesdienst ab 14.30 Uhr ist geplant, Bläser sollen spielen, Propst Gerd Panknin kommt, Kaffee und Kuchen werden aufgetischt, und die

Juden in Pommern vor 300 Jahren

Greifswald. Wie wurden Juden im 17. Jahrhundert in Pommern behandelt, wie begegnete die christliche Mehrheit dieser Minderheit? Darüber spricht der Greifswalder Kirchenhistoriker Professor Thomas K. Kuhn am Montagmorgen, 12. Dezember, im Greifswalder Rathaus.

Schon die alten Kirchenväter erklärten, die Juden hätten Gottes Strafe verdient, weil sie Christus nicht als Messias anerkannten und an seinem Tod schuld seien, sagt Kuhn. Diese Gedanken hätten das Zusammenleben von Christen und Juden bis in das Zeitalter der Aufklärung und darüber hinaus geprägt, ohne je wirklich hinterfragt worden zu sein. Die Polemik gegenüber Juden im 17. Jahrhundert war seiner Ansicht nach aber primär ökonomisch, nicht religiös begründet.

Der Vortrag trägt den Titel „Die dem Land nur zur Last gereichen“, findet innerhalb der Reihe „Universität im Rathaus“ statt und beginnt um 17 Uhr. *kiz*

„Das ist ein Licht für diese Region“

Nordkirchen-Bischof Ulrich lobt das Engagement in Penkun

Penkun. Das gemeinsame Engagement von Kirche und Kommune in Penkun sei ein „Licht für diese Region“, das sagte Landeskirchenbischof Gerhard Ulrich am Sonntag in seiner Festpredigt vor Ort. Die städtische und die kirchliche Gemeinde hatten zum dritten Mal zu einem dreitägigen Adventsmarkt rund um die Penkener Stadtkirche eingeladen. Rund 1500 Besucher kamen, Künstler und Ensembles aus der Region und dem Nachbarland gestalteten das Programm. Bischof Ulrich hielt die Predigt beim Festgottesdienst in der Stadtkirche.

Aus Sicht von Gemeindepastor Bernhard Riedel ist der Adventsmarkt in der kleinen Stadt nahe der Grenze zu Polen ein „Ort der Begegnung und Kommunikation“. „Hier kommen Menschen miteinander ins Gespräch, Einheimische und zugezogene polnische Nachbarn, Gäste aus Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, von jenseits der Oder, aus Stettin oder Greifenhagen“, schildert er. „Gemeinsam erleben sie hier auch Konzerte mit deutschen

und polnischen Chören.“ Die Region habe mit vielen Problemen zu kämpfen, auch dagegen wolle die Kirchengemeinde mit dem Adventsmarkt angehen.

„Penkun ist eine einladende Stadt“

„Das Engagement hier kann wieder Mut machen, nach vorn zu blicken und nicht aufzugeben“, meint Pastor Bernhard Riedel. Landesbischof Ulrich betonte, dass gemeinsame deutsch-polni-

sche Aktionen wie der Adventsmarkt nicht selbstverständlich seien, wenn man an die Geschichte beider Länder denke. „Dass die Grenze durchlässig ist nach all der Gewalt, der Schuld, die Nazi-Deutschland auf sich geladen hat und die zu unserem Gepäck gehört, ist Versöhnung – ein Geschenk.“ Trotz mancher Alltagsprobleme liege in der Offenheit ebenso Kraft wie „im Einstehen für das, was uns unverwechselbar macht, auch für diese wunderschöne Region“, sagte Ulrich. „Hier tut man etwas, um eine einladende Stadt zu sein.“ *epd*



Im Gespräch nach dem Gottesdienst: Bischof Gerhard Ulrich und Besucher in der Penkener Stadtkirche.
Foto: Stefan Döbler / Nordkirche

TERMINE

Morgenandacht in der Kirche

Wismar. Zu den Morgenandachten in der Georgenkirche Wismar wird jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag immer um 8 Uhr eingeladen. Nach kurzer Bibellesung, einem Impuls für den Tag und zwei Liedern ist vor allem auch Zeit für Stille und Besinnung.

Männer im Advent

Schwerin. Männerpastor Volkmar Seyffert lädt am 13. Dezember um 19.30 Uhr Männer zu „Advent und Feuerzangenbowle“ ein. Es soll erzählt und vorgelesen werden, Ideen für das nächste Jahr werden gesammelt. Bei Familie Seyffert im Slüterufer 1.

Gottesdienst in Gebärdensprache

Neubrandenburg. Die Gehörlosenseelsorge lädt am dritten Adventssonntag, 11. Dezember, um 14 Uhr nach Neubrandenburg in die Hörbiko in der Pawlowstraße 12 zu einem Gottesdienst in Gebärdensprache ein.

Familienzeit in der Lutherkirche

Stralsund. Am Montag, dem 12. Dezember, um 15.30 Uhr wird in der Lutherkirche Stralsund zur nächsten „Familienzeit“ eingeladen. Ganz spielerisch und leicht sollen sich alle begegnen können, beim Spielen und Singen, Geschichten hören, Basteln, Backen und Kirche-entdecken. Die Gemeinde plant diese Veranstaltung jeden zweiten Montag.

Wanderkrippe in Bergen

Bergen. Eine besondere Form des Lebendigen Adventskalenders veranstalten die katholische und die evangelische Kirchengemeinde in Bergen auf Rügen dieses Jahr: Eine Krippe mit Maria, Josef und dem Kind wird im Advent von Haus zu Haus gegeben. Immer dort, wo Maria und Josef gerade beherbergt werden, sind auch weitere Gäste willkommen. Die Liste liegt an den Adventssonntagen in der Marienkirche aus, Infos auch im Gemeindebüro unter Tel.: 03838 / 25 35 24.

Adventliches up Platt

Rostock. Auf dem Roten Sofa im Marienreff in Rostock, bei der Marienkirche 1b, liest am kommenden Montag, 12. Dezember, 17 Uhr, Pastor i.R. Christian Voß Adventliches up Platt.

Dezembermeditation im Dom

Greifswald. Am Montag, dem 12. Dezember, um 17 Uhr wird im Greifswalder Dom zu einer Adventsmeditation eingeladen. Bei einem Gang durch den mit Kerzen beleuchteten Raum werden Texte gelesen, begleitet von kurzen musikalischen Stücken.

Spenden für Bedürftige

Wismar. Zu einer Adventstafel werden in Wismar bedürftige Menschen aus der Stadt und dem Umland eingeladen. Bis Sonnabend, 17. Dezember, wird um Lebensmittelspenden, Süßigkeiten... gebeten, die in den Kirchen der Stadt abgegeben werden können, ebenso in Gemeindehäusern und Pfarrhäusern der Region.

Singwoche für Familien

Zingst. Eine Singwoche für Kinder, Jugendliche und Erwachsene findet vom 13. bis 19. Februar auf dem Zingsthof in Zingst statt. Die Kirchenmusikerinnen Regina North und Dorothea Minke leiten sie. Kosten nach Alter gestaffelt, mehr Infos und Anmeldung bis 15. Januar: Kirchenmusikwerk, R.-Breitscheid-Str. 32, 17489 Greifswald, post@kirchenmusik-mv.de, Tel.: 03834 / 79 66 59

KIRCHENRÄTSEL

Den Radleuchter der Schloßkirche Franzburg haben wir im Rätsel der Kiz 49 gesucht. Hellmut und Ingeborg Schauseil aus Franzburg haben ihn erkannt, ebenso Michael Heyn aus Rostock und Jürgen Zechow aus Güstrow. Glückwunsch! Pastor Axel Prüfer aus Franzburg erinnert daran, dass der Leuchter mit seinen zwölf Toren auf das himmlische Jerusalem anspielt, das in der Offenbarung 21, 12 als Stadt mit 12 Toren beschrieben wird. Und er grüßt alle Rätsellöser. „Sie zeigen damit eine liebe Verbundenheit zur Kirche und Gemeinde.“

Im neuen Rätsel suchen wir ein Kirchenfenster. Wissen Sie, zu welcher kleinen pommerschen Kirche es gehört? Lösungen bitte an: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de, Tel.: 03834 / 776 33 31



RADIOTIPPS

Zwei Mütter und ihre Familie

Armut und häusliche Gewalt prägen das Leben einer türkischen Einwandererfamilie. Als die junge Mutter auf tragische Weise stirbt, scheint der weitere Weg für die fünf Kinder vorgezeichnet. Sozial desintegriert und psychisch traumatisiert haben sie schlechte Zukunftsaussichten. Doch dann tritt Angela Sasshofer in ihr Leben. Sie hat für verschiedene Unternehmen gearbeitet und viele Länder bereist, als sie mit knapp 40 Jahren den Wunsch verspürt, noch etwas wirklich Sinnvolles zu tun. Sie lässt sich zur Familienpädagogin ausbilden und beschließt, sich als SOS-Kinderdorfmutter dieser Kinder anzunehmen. Das Zusammenwachsen als neue Familie ist nicht einfach, aber es gelingt. Doch kaum sind die Kinder erwachsen, steht ihnen eine neue Prüfung bevor. Das Feature „Zwei Mütter“ wurde in Europa mit mehreren renommierten Preisen ausgezeichnet.

Das Feature: SOS-Kinderdorfmutter im Porträt, Sonntag, 11. Dezember, 11.05 Uhr, NDRInfo. *EZ/kiz*

Die heilsame Kraft des Erzählens

Die indische Schriftstellerin Arundathi Roy sagte nach den Anschlägen am 11. September 2001: „Wir können die Wunden nur heilen, uns versöhnen, wenn wir uns unsere Geschichte erzählen. Wir können die Gräben nur zuschütten, wenn wir uns ein Gesicht geben.“ – So werden Geschichten zu Heils- und Heilungsgeschichten. Die Vermittlung von Erfahrungen und Lehren mit Hilfe von „Geschichten“ ist eine Form, das menschliche Sein zu erschließen. Erzählen ist Erinnern. Das gilt nicht nur in der Vorweihnachtszeit. Weltweit werden viele Menschen und Völker aber auch unterdrückt, weil die Erinnerung an ihre Geschichte bewusst verhindert wird. Dabei wohnt dem Erzählen und Erinnern eine besondere Kraft inne.

Glaubenssachen: Hoffen und Erinnerung, Sonntag, 11. Dezember, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Allein unter Männern

In aufwendig recherchierten und hochwertig gefilmten Dokumentationen präsentiert „Ein Foto erzählt Geschichte“ die Story hinter berühmten und zeitypischen Fotos, die ein Schlaglicht auf ein einschneidendes Ereignis werfen oder Momente der norddeutschen Geschichte erhellen. Fotos, hinter denen sich ein Schicksal oder ein Geschehen verbirgt, das bis heute Spuren hinterlassen hat. Auch die Folge „Allein unter Männern“ rekonstruiert in detektivischer Weise die Geschichte, die hinter drei Fotos steht. Sie zeigen drei Frauen, die Pionierinnen in einer Männerdomäne waren: auf See, bei der Polizei, bei der Berufsfeuerwehr. Und das in heute fremd anmutenden Zeiten. Bis 1977 durften Frauen ohne die Erlaubnis ihres Mannes keinen Beruf ergreifen. Der Film erzählt, wie sie sich allein unter Männern durchsetzten.

Ein Foto erzählt Geschichte: Dokumentation, Freitag, 16. Dezember, 0 Uhr, NDR. *EZ/kiz*

Das Jesusrätsel

Heute sind sich die Wissenschaftler einig: Jesus hat wirklich gelebt. Er war Jude, lebte in Galiläa, wuchs in Nazareth auf. Aber je mehr wir über seine Zeit und die Entstehung der Bibel wissen, desto deutlicher wird, dass sich nicht alles so abgespielt haben kann, wie es die Autoren der Heiligen Schrift berichten. An vielen Stellen widerspricht das Bild, das die Evangelisten von Jesus Christus zeichnen, den wissenschaftlichen Erkenntnissen über den historischen Jesus von Nazareth. Selbst renommierte Jesusforscher bekennen, dass alle Informationen, die wir über Jesus gesichert wissen, auf eine Postkarte passen. Der Film fragt: Wer war der historische Jesus wirklich? Begleitet von namhaften Fachleuten begibt sich Petra Gerster in Galiläa auf die Suche nach dem Menschen Jesus.

Das Jesusrätsel: Reportage, Sonnabend, 10. Dezember, 21 Uhr, Phoenix (Wdh. So, 11. Dezember, 19.15 Uhr). *EZ/kiz*



Was wissen wir heute – über die Evangelien hinaus – über den historischen Jesus? Foto: PHOENIX/ZDF

„Furcht sei über allen Tieren“

„Brauchen Tiere Rechte?“ – Themenabend über den Umgang mit unseren Mitgeschöpfen

Unser Verhältnis zu Tieren ist von starken Widersprüchen geprägt: Wir töten sie zu Nahrungszwecken und verspüren doch Mitleid bei schlechter Behandlung. Doch dürfen wir das Wohl und Leben der Tiere allein unseren Zwecken unterordnen? Die Arte-Themenabend „Brauchen Tiere Rechte?“ fragt nach der rechtlichen Lage in Europa und gibt Tierrechtlern, Forschern und Politikern das Wort, die fordern, die bestehenden Grenzen zu überdenken.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. „Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden und über allen Vögeln unter dem Himmel, über allem, was auf dem Erdboden wimmelt, und über allen Fischen im Meer; in eure Hände seien sie gegeben.“ – Es fing schon schlecht an für die Tiere, nachdem Gott Noah und seine Söhne gesegnet und ihnen aufgetragen hatte: „Seid fruchtbar und mehret euch.“

Kein Martinsfest ohne Gans, kein Gemeindefest ohne Bratwurst. Wer am Essstisch die Frage nach der Mitgeschöpflichkeit der Tiere unter den Bedingungen der industriellen Fleischproduktion stellt, gilt schnell als Appetitverderber. Da unterscheiden Christen sich nicht von anderen. Und viele Kirchen verhalten sich zu diesem Thema sonderbar ruhig.

Tiere und Tierethik seien nie Sache der Kirchen gewesen, urteilt der evangelische Theologe Klaus-Peter Jörns. Im Gegenteil: Der biblische Text im 1. Buch Mose, Kapitel 9, habe dafür gesorgt, dass „wir den Tieren unsägliches Leid zufügen und sie brutal für unsere Zwecke ausbeuten“, sagt der emeritierte Professor.



Hunde im Gottesdienst sind ein seltenes, doch nicht mehr völlig unmögliches Bild. Tierschutz und der würdige Umgang mit Tieren sind für immer mehr Christen ein wichtiges Anliegen. Foto: epd/Friedrich Stark

Deshalb sieht er die Kirche in der Pflicht, für deren Geschöpfe Partei zu ergreifen: „Hier für das Reformationsjubiläum 2017 einen Kurswechsel einzuleiten, wäre ein würdiges Vorhaben.“

An der Fleischtheke hört die Ethik auf

Nicht nur bei Affen, Delfinen und Hunden, nein, selbst bei Nutztieren wurden in den vergangenen 20 Jahren immer erstaunlichere geistige Fähigkeiten festgestellt.

Doch was tut der Mensch? Er tötet und verspeist die Tiere, will zugleich aber nicht, dass sie schlecht behandelt werden. Marlen Heincke, Landwirtschaftsreferentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, nennt das eine „Abspaltungskultur“.

Das Konzept des Tierwohls setzt sich nur sehr langsam durch. Kann man in der industrialisierten Landwirtschaft, in der Tiere als reine Produktionsmittel angesehen werden, überhaupt von Tierwohl sprechen? Ein engagiertes Eintreten für die Sache der Tiere wünscht sich Rainer Hagen-

cord auch von den deutschen Kirchen. Der katholische Priester und Biologe, Leiter des Instituts für Theologische Zoologie in Münster kritisiert, die Theologie habe bisher lediglich eine Deutung und Würdigung des Menschen entwickelt, eine der Tiere stehe noch aus; oder anders: „Viele Christen haben sich das Thema Bewahrung der Schöpfung auf die Fahnen geschrieben, aber für viele endet das an der Fleischtheke.“

Brauchen Tiere Rechte?: Dokumentarfilm, Dienstag, 13. Dezember, 20.15 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Sonnabend, 10. Dezember 17.30 HR, Horizonte. Was heißt hier „heilige“ Familie? Weihnachtens steht vor der Türe und damit nicht selten die halbe Familie. Für die meisten Grund zur Freude, für andere der blanke Horror **23.35 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Gereon Alter, Unna **Sonntag, 11. Dezember 9.30 ZDF,** Gaudete – Grund zur Hoffnung. Kath. Gottesdienst aus der Krankenhauskapelle St. Marienwörth in Bad Kreuznach **17.30 ARD,** Gott und die Welt. Lieder zum Advent **22.15 Bibel-TV,** ERF: Mensch, Gott! „Ich wollte frei sein“

Montag, 12. Dezember 22.15 WDR, Nach der Flucht – zwischen Anerkennung und Abschiebung

Dienstag, 13. Dezember 22.15 ZDF, 37°. Mein täglich Brot! Kampf der Bäcker und Bauern

Mittwoch, 14. Dezember 13.15 SWR, Mehr Leben vor dem Tod – Vom Leben im Hospiz

Donnerstag, 15. Dezember 21.00 3sat, scobel – Die Kraft des Guten. Warum das egoistische Gen nur die halbe Wahrheit ist **22.40 WDR,** Menschen hautnah: Liebe ohne Zukunft? Heimliche Affären und ihre Folgen

Freitag, 16. Dezember 14.45 NDR, Leben im Weltkulturerbe. Die Hansestädte Wismar und Stralsund

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 10. Dezember 9.04 rbb kulturradio, Von der Last, ein Geheimnis zu tragen **Sonntag, 11. Dezember 6.30 NDR Info,** Es darf trotzdem gelacht werden. Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz in Syke

7.05 Deutschlandradio Kultur, Feiertag. Alles auf Pump. Wie viel Haben fürs Sein nötig ist **8.30 SWR 2,** Aufbruch in die Moderne (1/2). 500 Jahre Reformations

8.30 WDR 3, „Lichtersprache aus den Rissen“. Die Hoffungsge-dichte der Nelly Sachs

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Eine Geschichte zum Advent **8.40 NDR kultur,** Glaubenssachen. Hoffnung und Erinnerung (siehe links)

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. „Urbi et Orbi“ – die römischen Wurzeln Europas. Die frohe Botschaft als Kunsthandwerk

11.05 DRadio Kultur, Deutschlandrundfahrt. Innenansichten eines spirituellen Ortes. Altötting in Oberbayern **11.30 hr2-Kultur,** Camino. Religionen auf dem Weg

12.05 SWR 2, Glauben. Kein Laut, nirgends. Über die Sehnsucht nach Stille **19.05 NDR kultur,** Gedanken zur Zeit. Die Unzufriedenen. Warum Populisten gegen „System“ und „Establishment“ kämpfen

Montag, 12. Dezember 19.04 rbb kulturradio, Mogelpark: Werkstätten für Menschen mit Behinderungen

Dienstag, 13. Dezember 19.04 rbb kulturradio, Gegen Gold, Gier und Gewalt. Frauen in Guatemala leisten Widerstand **20.15 NDR Info,** „ZeitZeichen“. Der Geburtstag Karim Aga Khan IV., geistiges Oberhaupt der Ismailiten (13.12.1936)

Mittwoch, 14. Dezember 10.05 SWR 2, Tandem. Cocktail mit „Tante Inge“. Aus dem Altersheim ins Leben

20.10 DLF, Studiozeit. Seismograph der Sorgen und Nöte – Was die Telefonseelsorge über die Lage der Nation aussagt

Donnerstag, 15. Dezember 22.04 rbb kulturradio, Perspektiven. Reden im Quadrat. Wie sich Kommunikation im digitalen Zeitalter verändert

Freitag, 16. Dezember 8.30 SWR2, Heilige Haute Couture. Jesus und Maria und ihre Garderoben **20.00 ERF Plus,** Beim Wort genommen. Gott, der Schöpfer. Wie Gott uns Raum zum Leben schenkt **20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 10. Dezember 19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik zum Advent mit Werken von Dietrich Buxtehude und Wilhelm Friedemann Bach

19.05 SWR 2, Geistliche Musik zum Advent. Mit Werken u. a. von Johannes Brahms, Hugo Distler, Arnold Mendelssohn und Max Reger

Sonntag, 11. Dezember 6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Heinrich Schütz, Gottfried August Homilius und Josef Gabriel Rheinberger **8.05 NDR kultur,** Kantate. Geistliche Musik zum Advent mit Werken von Johann Crüger und Johann Sebastian Bach

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 11. Dezember 10.00 NDR Info, Übertragung aus der Christuskirche in Bremerhaven (evangelisch) **10.05 DLF,** Übertragung aus der Pfarrkirche Herz Jesu in Bitterfeld (katholisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR info, Andacht (täglich) **6.08 MDR kultur,** Wort zum Tage **6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht **6.23 Deutschlandradio Kultur,** Wort zum Tage **6.35 DLF,** Morgenandacht **7.50 NDR kultur,** Andacht **9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“ **9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“ **14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“ **18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15 19.04 Welle Nord,** „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“**

Verbindender Klang

Über 200 Menschen singen und spielen auf der zweiten Münster-CD mit Weihnachtsmusik

Zum dritten Adventssonntag haben die Doberaner wie vor vier Jahren wieder ein besonderes Geschenk in ihren Briefkästen: Jeder Haushalt in der 13 000-Einwohner-Stadt erhält eine CD mit weihnachtlicher Musik, gesungen und gespielt von verschiedenen Chören der Stadt, Solisten, Instrumentalensembles aus der Region – egal, ob kirchlich oder nicht.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Bad Doberan. Traditionelle Advents- und Weihnachtslieder, das Magnificat von Antonio Vivaldi und Marianische Lobgesänge sind auf einer neuen CD zu hören, die im Doberaner Münster im Oktober von kleinen und großen Sängern, von verschiedenen Chören und Instrumentalensembles aufgenommen wurden. Damit haben die Doberaner nach 2012 bereits zum zweiten Mal ein besonderes Geschenk in ihren Briefkästen, das Dank einer großen Spende möglich wurde. Eine Familie hat die gesamte Aufnahme-technik gesponsert, freut sich Kantor Matthias Bönner.

Auf der ersten CD vor vier Jahren konnte jeder Chor singen, was er gern wollte. In diesem Jahr steht die CD unter dem Ruf der Maria „Magnificat anima mea Dominum“ – „Meine Seele preist den Herrn“. Marias Lied sei der verbindende Klang, der die über 200 Menschen in den Herbstwochen zusammengeführt habe, um gemeinsam zu musizieren, sich in der ehemaligen Klosterkirche, dem Münster, zu begegnen und in



Kantor Matthias Bönner an der einzigen bekannten Figur im Münster, die ein Instrument trägt: Daniel mit der Harfe. Matthias Bönner leitet die Einspielung der neuen CD mit Weihnachtsmusik. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

eine die Seele berührende Musik einzustimmen, sagt Münsterpastor Albrecht Jax. Schließlich sei die Kirche wie alle Zisterzienserkirchen der Maria geweiht.

Für das fast 18 Minuten lange Magnificat von Antonio Vivaldi hat Kantor Bönner einen Projektchor zusammengestellt, es spielt das Streichorchester der Doberaner Kreismusikschule. Bei den anderen Stücken sind auch der

Schulchor des Friderico-Franciscum-Gymnasiums, der Doberaner Lehrchor, der Posaunenchor der Kirchengemeinde, der Seniorenchor der Volkssolidarität, die Reniker Heulbojen, aber auch das Blockflötenensemble aus der Ufergemeinde Groß Klein, das Trio Harfenklang und das Vokalensemble der Andreasmusikschule Rostock zu hören. In einem Adventskonzert am Sonnabend, 10.

Dezember, um 17 Uhr wird die neue CD im Münster vorgestellt.

Die CD mit 75 Minuten



Weihnachtsmusik aus dem Münster wird kostenfrei an alle Doberaner Haushalte verteilt.

MUSIK IN KIRCHEN VOM 11. BIS 17. DEZEMBER

In Mecklenburg

Sonntag, 11. Dezember
Wismar, St. Georgen, 13.30 und 15 Uhr: Blechbläser.
Alt Bukow, 14 Uhr: Singen.
Groß Wokern, 14 Uhr: Chöre.
Siggelkow, 15 Uhr: Domkantorei Schwerin, Ltg.: Jan Ernst.
Rehrik, 15 Uhr: Kirchen-, Kinder- und Jugendchor der Gemeinde.
Speck, 15 Uhr: Adventssingen.
Rühn, 15 Uhr: Chor Samira.
Schwerin, Schelfkirche, 15.30 Uhr: Musikschule Fröhlich.
Graal-Müritz, 16 Uhr: Posaunenchor, Ltg.: Bodo Tulmer.
Rödlin, 16 Uhr: Chor Warbende-Blankensee.
Schwerin, Petrusgemeinde, 16 Uhr: Kirchen- und Jugend-Mädchen-Chor, Instrumentalisten.
Wismar, St. Georgen, 16 Uhr: Parforcehornbläser Maurinetal.
Ribnitz, 17 Uhr: Chöre Ribnitz.
Grevesmühlen, 17 Uhr: Kantorei, Ökumenischer Bläserchor.
Waren, St. Marien, 17 Uhr: Posaunenchor St. Marien.
Schwerin, St. Paul, 17 Uhr: Kinder-, Posaunenchor, Kantorei, Michael Wölke, Orgel, Ltg.: Günther Wölke, Christian Domke.
Grebbin, 17 Uhr: Domkantorei Schwerin, Ltg.: Jan Ernst.
Kühlungsborn, 17 Uhr: Ökum. Singkreis, Ltg.: David Suchanek.
Altstrelitz, 17 Uhr: Weihnachtssoratorium, 1 bis 3; Kirchenchöre Strelitz und Fürstenberg, Gäste, Orchester, Ltg.: Wolfgang Erben.
Fürstentagen, 17 Uhr: Musikschüler kon.census.
Baumgarten, 17 Uhr: Vulpius-Chor Warnemünde, Ltg.: C. Werbs.
Wamckow, 17 Uhr: Hanna Hauser, Klavier.
Rostock, St. Nikolai, 17 Uhr: Kur-

rende, Choralchor St. Johannis, J. v. Busch, Orgel, Ltg.: M. Langer.
Güstrow, Pfarrkirche, 17 Uhr: Kinderchor, Posaunenchor, Ltg.: Angelika und Martin Ohse.
Rostock, St. Marien, 17 Uhr: Kammerchor St. Marien.
Wismar, Neue Kirche, 18 Uhr: Kantorei Wismar, Ltg.: Christian Thadewald-Friedrich.

Montag, 12. Dezember
Groß Pankow, Gemeindeforum, 18 Uhr: Singen im Advent.

Dienstag, 13. Dezember
Wismar-Wendorf, 15 Uhr: Chor der Volkssolidarität Wendorf.

Mittwoch, 14. Dezember
Parchim, St. Georgen, 11 Uhr: Orgelmusik.
Güstrow, Pfarrkirche, 17 Uhr: Chor Güstrower Mädels.
Kühlungsborn, Kath. Kirche, 19.30 Uhr: Felizia Frenzel, Sopran, Uwe Pilgrim, Orgel/Cembalo.
Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr: Gemeindechor St. Marien, St. Georgenkantorei, Instr., Ltg.: Fritz Abs und Claudia Ahlfeld.

Donnerstag, 15. Dezember
Doberan, 19 Uhr: Schüler und Lehrer Gymnasium Bad Doberan.

Freitag, 16. Dezember
Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr: Christian Stähr, Orgel.
Rehrik, 17 Uhr: Grundschule Rehrik.
Cammin, 17 Uhr: F. Frenzel, Sopran, U. Pilgrim, Orgel/Cembalo.
Barnin, 18 Uhr: Opernsängerin Anna Charlotte Kersten.
Doberan, Münster, 19 Uhr: Lehrchor, Reniker Heulbojen.
Rostock, Heiligen-Geist, 19 Uhr: vocal collegium Rostock.

Parchim, St. Marien, 19 Uhr: Maxim Kowalew Don Kosaken.

Sonabend, 12. Dezember
Ludwigslust, Stadtkirche, 15 Uhr: Böhmisches Hirtenmesse.
Sol., Kantorei Stadtkirche, Sinfonietta Lübeck, Ltg.: A. Böhm.
Klaber, 15 Uhr: Musical „Sonderbar“ von Gaba Mertins.

Neubukow, 15 Uhr: Posaunenchor Neubukow, Ltg.: Annemarie Göttische und Angret Münch.
Warnemünde, 15 Uhr: Saint-Saens: WO. Kantorei, Sol., Mecklenburger Kammerolisten.
Wismar, Heiligen Geist, 16 Uhr: Chor der Hansestadt Wismar.
Bützow, 17 Uhr: Ökum. Chor, Kinderchor, Bernitter Kinder- und Jugendchor, Ltg.: Ute Kubeler.
Neukalen, 17 Uhr: Malchiner Stadtchor.

Plau am See, 17 Uhr: Bläsermusik, Ltg. Martin Huss.
Polchow, 17 Uhr: Ökumenischer Kirchenchor, Jung-A Lim, Klavier.
Malchow, Stadtkirche, 17 Uhr: Chöre Kantorei Malchow.
Schönberg, 17.40 Uhr: Turmbläser im Advent.

Zickhusen, 17 Uhr: Convivium canticum, Ltg.: Fritz Reinke.
Banzkow, 19 Uhr: Maxim Kowalew Don Kosaken.
Ratzeburg, Dom, 19 Uhr: Sol., Ratzeburger Domchor, Bremer Studentenbarockorchester, Ltg.: Christian Skobowsky.
Schwerin, Schelfkirche, 19 Uhr: Schweriner Gospelchor.
Wismar, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Vokalsexett Sei Colori.

In Pommern

Sonntag, 11. Dezember
Greifswald, Dom Turm, 11.45

Uhr: Posaunenchor St. Marien und St. Jacobi.
Greifswald, Christuskirche, 15 Uhr: Seniorenchor Greifswald.
Züssow, 15 Uhr: Posaunenchor Karlsburg-Züssow, Kirchenchor.
Beggerow, 17 Uhr: Bläsermusik.
Barth, 17 Uhr: Sol., Singkreis, Kinderchor, Instr., Ltg. K. Bethke.
Demmin, 17 Uhr: Weihnachtshistorie von Schütz. Sol., Michael Jandek, Orgel, Instr., Kantorei, Jugendkantorei, Ltg.: Th. K. Beck.
Bergen, 17 Uhr: Bach: WO 1 und 3; Magnificat. Sol., Kantorei Bergen, HMT, Trompeten. Frank Zimpel, Cembalo, Ltg.: Frank Thomas.
Grimmen, St. Marien, 17 Uhr: Sophia Köhn, Orgel, Jugendblasorchester, Ltg.: Volkmar Doß.
Beggerow, 17 Uhr: Bläsermusik, Ltg.: Martin Huss.
Kenz, 17 Uhr: De Prerow Stromer.
Torgelow, 17 Uhr: Kirchenchor.

Mittwoch, 14. Dezember
Greifswald, Christuskirche, 18 Uhr: Adventsliedersingen.
Greifswald, Dom St. Nikolai, 20 Uhr: WO. Domchor, Bachwochenorchester, Ltg.: F. Dittmer.

Freitag, 16. Dezember
Greifswald, Wieck, 16 Uhr: Montessori-Musikschule.
Murchin, 19 Uhr: Weihnachtsliedersingen.
Torgelow, 19 Uhr: Bläsermusik. Ltg.: Martin Huss.
Greifswald, Dom, 19 Uhr: Gruppe Karussell.

Sonabend, 17. Dezember
Demmin, 16 Uhr: Bläserchöre des Gnadauer Posaunenbundes.
Pütte, 17 Uhr: Karsten Henschel, Countertenor, Jan von Busch, Orgel.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 3. Dezember

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 4. Dezember

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem: Premiere am Dritten Advent: Erstes Geläut der neuen Grabower Bronzeglocken; Warum die Pressesprecherin des Schweriner Weihnachtsmarktes gern ein Christenmensch ist; Dachsanierung gefährdet Kunstschatze in der Kirche in Kenz.

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Karl-Heinz Scharnweber, Boizenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Christine Oberlin, Bützow (ev.).

TERMINE

Mit dem Messias auf Tour

Hagenow. Nach dem großen Erfolg mit Bachs Weihnachtsoratorium vor zwei Jahren in Dorfkirchen wollen Chorsänger und Musiker aus Satow, Bad Doberan und Rostock an diesem dritten Adventswochenende mit dem Weihnachtsteil aus Händels Messias über Land ziehen: Freitag, 9. Dezember, 19 Uhr: Bentwisch (Eintritt frei); Sonnabend, 10. Dezember, 17 Uhr: Satow (Eintritt frei); Sonntag, 11. Dezember, 17 Uhr: Hagenow (Karten an der Abendkasse). Mit dem Ökumenischen Chor Hagenow, Chorus Natalis Rostock, Kammerorchester der HMT Rostock. Felizia Frenzel, Sopran; Ruth Geigle, Alt; Christian Volkmann, Tenor; Franz Spenn, Bass; Leitung: Stefan Reißig.

Krippenausstellung in Waren

Waren. 55 Krippen aus fünf Kontinenten sind in der Krippenausstellung am Freitag, 9. und Sonnabend, 10. Dezember während des Weihnachtsmarktes in der Marienkirche in Waren zu sehen. Freitag 10 bis 18 Uhr, Sonnabend 10 bis 14, 15.30 bis 17 Uhr.

Gregorianisches Morgengebet

Greifswald. Zum „Morgenlob“, dem gregorianischen Morgengebet mit Singen und Meditieren, lädt die Fördergesellschaft der Greifswalder Bachwoche jeden zweiten Dienstag im Monat um 7.30 Uhr in den Raum der Stille der Universitätsmedizin Greifswald ein, Hauptgebäude Fleischmannstraße. Nächster Termin: Dienstag, 13. Dezember.

Jeden Tag 15 Minuten Advent

Warnemünde. Jeden Tag außer sonntags lädt die Kirchengemeinde Warnemünde zu „15 Minuten Advent“ mit Texten und Musik in die Kirche ein. Am 19. Dezember im Gemeindehaus am Kirchenplatz 4. Am 17. Dezember entfallen die Adventsminuten.

Adventsmarkt im Kloster Rühn

Rühn. Am 10. und 11. Dezember von 10 bis 18 Uhr findet auf dem Klostergelände in Rühn der 9. Adventsmarkt statt, mit über 50 Kunsthandwerkern und Händlern. Frisch geschlagene Tannenbäume, Freiland-Enten und Weihnachtsleckereien gibt es. Am Sonntag, 11. Dezember, um 15 Uhr Singen mit dem Chor Samira aus Güstrow in der Klosterkirche. Stündlich Führungen durch die Klosteranlage.

Kunstmarkt in St. Georgen Wismar

Wismar. Der 21. Kunstmarkt mit 58 Ständen von Kunsthandwerkern und Künstlern findet vom 9. bis 11. Dezember in St. Georgen Wismar statt.

Filme in Barth und Stralsund

Barth / Stralsund. Der Film „Stille Nacht – Eine wahre Weihnachtsgeschichte“, USA/Österreich 2012, ist im Barther Bibelzentrum am Donnerstag, 15. Dezember, ab 19 Uhr zu sehen. Er erzählt die wahre Geschichte des Priesters Joseph Mohr, der sich auf die Seite der Schwachen schlug und auch das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ schrieb. Am gleichen Tag um 20 Uhr läuft in der Kulturkirche St. Jakobi Stralsund „Das brandneue Testament“ (Belgien/Luxemburg 2015): Gott existiert. In Brüssel. Er hat immer schlechte Laune und lässt sie an der Menschheit aus. Zeit für eine Lektion, findet Tochter Éa und streut göttliche Geheiminformationen unter's Volk: wer wie lange zu leben hat. Die Menschlinge nutzen ihre Zeit...



Verlassene Baustelle.

Foto: bilderbox.de

Spruch der Woche

Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig!

Jesaja 40, 3.10

Asphaltiert hatten sie die alte Kopfsteinstraße und aufpoliert ihre Fassaden Besuch von ganz oben hatten die Medien geraunt endlich auch einmal sie im Licht der Aufmerksamkeit. Mit Fahnen und Jubelplakaten gewartet vor der Stadt auf ein Fest.

Doch kein Helikopterknattern keine Eskortensirene umsonst gehofft wieder einmal vergessen und übersehen. Übersehen: Er schon da unter ihnen ihnen gleich und doch anders Hatte sich selbst den Weg gebahnt in ihren Alltag.

Tilman Baier

DER GOTTESDIENST

3. Sonntag im Advent 11. Dezember
Dass Treue auf der Erde wache und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. **Psalm 85, 12**

Psalm: 85, 2. 7. 10. 12
Altes Testament: Jesaja 40, 1-8 (9-11)
Epistel: 1. Korinther 4, 1-5
Predigttext: Lukas 3, 1-14
Evangelium: Matthäus 11, 2-6 (7-10)
Lied: Mit Ernst, o Menschenkinder (EG 10)
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer: festgelegte Kollekte des jeweiligen Sprengels.

Hamburg und Lübeck: für die Bahnhofsmissionen in Hamburg und Lübeck

Schleswig-Holstein: Projekt a) Bahnhofsmissionen in Schleswig-Holstein
Projekt b) Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche

Mecklenburg und Pommern: Beratungsstellen des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kol-lekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 12. Dezember: Hosea 14, 2-10; Jesaja 65, 1-10
Dienstag, 13. Dezember: Matthäus 3, 7-12; Jesaja 65, 11-16
Mittwoch, 14. Dezember: Jesaja 45, 1-8; Jesaja 65, 17-25
Donnerstag, 15. Dezember: Matthäus 11, (7-10) 11-15; Jesaja 66, 1-4
Freitag, 16. Dezember: Jesaja 44, 21-23 (24-27); Jesaja 66, 5-14
Sonnabend, 17. Dezember: Lukas 1, 26-38; Jesaja 66, 15-24

RUND UM DIE BIBEL

Jahreslosung in Arabisch

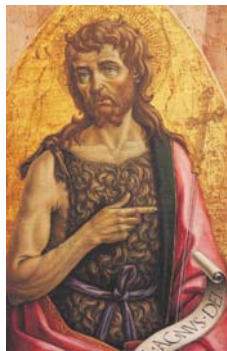
Stuttgart. Die Weltbibelhilfe der Deutschen Bibelgesellschaft bietet für 2017 einen faltbaren Kalender mit der Jahreslosung auf Deutsch und Arabisch an. Die ökumenische Jahreslosung für das kommende Jahr aus Ezechiel/Hesekiel 36,26 lautet: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“
„Zu uns sind viele Frauen, Männer und Kinder aus arabischen Ländern gekommen, in denen Krieg und Gewalt herrschen“, sagt der Leiter der Weltbibelhilfe Horst Scheurenbrand. „Mit der Losung in arabischer und deutscher Sprache will die Weltbibelhilfe die Menschen aus beiden Kulturkreisen erreichen und Zuversicht schenken.“
Unter www.die-bibel.de/fluechtlingsarbeit kann die zweisprachige Jahreslosung im Internet bestellt werden – oder per E-Mail an weltbibelhilfe@dbg.de. Maximal 50 Exemplare werden jeweils abgegeben. Der Versand ist kostenfrei. Ab einer Bestellung von 20 Stück bittet die Weltbibelhilfe um eine Spende von 5 Euro unter dem Stichwort „Jahreslosung 2017“.

EZ/kiz

Johannes der Täufer, der das Kommen des Messias ankündigt und zur Buße ruft, steht im Mittelpunkt des dritten Adventssonntages (siehe Seite 1). Zu Beginn des neuen Kirchenjahres schlägt er die Brücke zwischen den Propheten und der frohen Botschaft von Jesus, dem Christus.

Von Paul Metzger
Wer Askese betreibt, will nicht einfach verzichten um des Verzichtens willen. Mancher tut dies, um gesund zu bleiben oder zu werden. Andere entsagen der modernen Konsumgesellschaft, um sich auf die wirklich wichtigen Dinge zu konzentrieren. Der Asket verzichtet auf die Annehmlichkeiten der Welt, um sein wahres Glück bei sich selbst oder bei Gott zu finden.

Bei Johannes dem Täufer ist das ebenso. Aus den antiken Quellen, vor allem dem Neuen Testament und einem kurzen Text des jüdischen Historikers Flavius Josephus, lässt sich schließen, dass Johannes wohl aus einer angesehenen Priesterfamilie stammt.



Johannes der Täufer von Piermatteo d'Amelia, um 1480. Foto: Archiv

Doch er verzichtet auf eine Karriere am Jerusalemer Tempel.

Nach Lukas 3, 1 tritt Johannes erstmals im 15. Jahr der Regierungszeit des Kaisers Tiberius (14-37 n.Chr.) öffentlich in Erscheinung, also rund 28 Jahre nach Christi Geburt. Während Flavius

Josephus Johannes in der Nachfolge der antiken Philosophen als Tugendlehrer beschreibt, zeichnet das Neue Testament ihn aber als jüdischen Propheten, der im Namen Gottes spricht und handelt. Nach Markus 1,6 ist er nach Art des Propheten mit einem Gewand aus Kamelhaaren bekleidet, isst Heuschrecken und wilden Honig. Damit erinnert er an die Zeit der Wüstenwanderung Israels und zeigt so, dass Israel nun wieder einen Neuanfang wagen muss.

Verzicht als radikale Öffnung für Neues

Der Verzicht wird zur Demonstration des Aufbruchs, er führt in die Unsicherheit jenes Neuanfangs, der nötig ist, um Israels Heil neu zu erlangen. Er predigt vom kommenden Gericht Gottes, das er sich als Feuergericht vorstellt, und will aufrütteln. Als Prediger scheint er so einflussreich gewesen zu sein, dass er das Missfallen

seines Landesherrn auf sich zog, als er die Heiratspolitik des Herodes kritisierte und dafür letztlich hingerichtet wurde. Vor allem die „Standespredigt“ des Lukas (Lukas 3, 7-18) zeigt, dass Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit für Johannes wichtiger waren als die Abstammung von Abraham.

Zum Heil führt nur die radikale Umkehr, die Buße – und nicht die Abstammung aus dem erwählten Volk oder der Tempelkult. Und so bietet er einen neuen Ritus an, der diese Buße auch sinnlich erfahrbar macht: die Taufe. Nur durch das Wasser der Taufe wird ein Mensch vor dem Feuer des Gottesgerichts bewahrt – bis der Messias mit dem Feuer des Geistes taufen wird (Lukas 3, 16).

Johannes lebt diese Buße vor: Er verzichtet auf sein bisheriges Leben und seine Privilegien ebenso wie auf althergebrachte religiöse Sicherheiten. So gewinnt er Freiheit und die Ahnung, dass Gott in dem Jesus aus Nazareth ein neues Kapitel der Heilsgeschichte aufgeschlagen hat.

Passion des Glaubens

Ein neues Buch zum Gedächtnis an Jochen Klepper, gestorben am 11. Dezember 1942

Von Andreas Flade
Jochen Klepper ist uns in der Adventszeit besonders durch sein Lied „Die Nacht ist vorgedungen“ nah. Vor allem die Tagebücher Kleppers, zum großen Teil 1956 unter dem Titel „Unter dem Schatten deiner Flügel“ veröffentlicht, dienen Traugott Ohse für sein jüngst erschienene Buch über Jochen Klepper als Orientierung.

Ohse zeigt Klepper als einen Menschen voller Glauben und voller Fragen, als einen, der unerbittlich Rechenschaft ablegt, der in seiner Ehrlichkeit an den eigenen Worten zweifeln kann, der sich selbst der strengste Richter ist. Jochen Klepper wird auch als Ahnender gezeigt, der den Krieg nahen sieht und dem beim Geläut der Olympiaglocken zu den Spielen 1936 in Berlin mit all ihrem Glanz durch den Sinn geht: „... es ist vielleicht die Totenglocke Europas.“

Kleppers Leben mit dem Gebet wird nachgezeichnet – wie es ihm mitunter schwer wurde zu beten, wie ihn aber Beharrlichkeit weitergeführt hat und wie sich dann alle Lebensfragen mit dem Gebet

verbinden; wie er erst allmählich in das Vaterunser hineinfindet, es für ihn schließlich aber zu dem umfassenden Gebet wird, auf das er vieles zu beziehen vermag. Klepper lebt mit der Bibel, und er hat eine lebendige Beziehung zu Luthers Schriften, die ihn oft trösteten und die ihm weiterhelfen.

In der Hauptsache aber geht es in dem kleinen Band um Kleppers Lebensweg. Er leidet an der Kirche seiner Zeit; er ist oft von den Gottesdiensten enttäuscht. Er leidet an der nationalsozialistischen Obrigkeit, die er als Strafgericht „über uns, über die Kirche“ ansieht. Er leidet am Schicksal der Menschen jüdischen Herkunft in Deutschland. Seine Frau Hammi hatte er gegen den Willen seines Vaters, eines Pastors, geheiratet. Früh ahnt er, dass die Familie durch großes Unheil bedroht ist. Der Gedanke an Selbsttötung taucht auf. In Auseinandersetzung mit seinem Glauben, mit der Bibel und im Gebet klärt er für sich, dass die schwere Sünde, sich das Leben zu nehmen, von Gott vergeben werden könne. So wählen, als seine Frau und die jüngere ihrer zwei Töchter aus ei-

ner früherer Ehe in die Vernichtungslager verschleppt werden sollen, die drei am 11. Dezember 1942 den Freitod.

Traugott Ohses Buch ist abzuspielen, dass ihn Jochen Kleppers Schriften seit Langem begleiten. Er zieht Linien bis zu uns heute, möchte ihn uns nahebringen. Kritisch sei angemerkt, dass Ohse mitunter Menschen und Ereignisse als bekannt voraussetzt, die jedoch heute kaum mehr bekannt sein dürften. So hätten Namen wie Kurt Ihlenfeld oder Meschke erläutert werden sollen. Die Erwähnung einer Schändung von Kirchen und Synagogen um Weihnachten 1959 hätte eines erklärenden Hinweises auf die Vorgänge bedurft. Vermisst habe ich außerdem bei Ohses Wertung des „Kreuzweges der Juden“ zur Zeit des Nationalsozialismus einen Bezug zum Gespräch über dieses Thema heute und zu der Erkenntnis, den Schuldvorwurf gegenüber dem jüdischen Volk im Blick auf Jesu Tod als eine verhängnisvolle Fehlentwicklung christlicher Theologie anzusehen. Es fällt zudem auf, dass jüngere Literatur

zu Klepper nach 1980 nicht mehr einbezogen wurde.

Diese kritischen Anmerkungen sollen aber nicht verdecken, dass Ohses Buch in das Denken und Fühlen Jochen Kleppers hineinragt und dass es damit eine Weltansicht und eine Lebensweise erschließt, die den Weg des Glaubens in heftigen Auseinandersetzungen, in großen inneren Schmerzen und dennoch mit aller Treue zu gehen suchte.

„Passion des Glaubens, Jochen Klepper zum Gedenken“ von Traugott Ohse,

Evangelisches Medienhaus Stuttgart, 116 Seiten, 9,80 Euro. ISBN 978-3-941628-22-9

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie Evangelisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.